

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.  
Bernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Donnerstag, den 30. August 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.  
Bernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

**Abonnements-Bedingungen:**  
Abonnements-Preis pränumerando:  
Wochenblatt 8.30 Mk., monatlich 1.10 Mk.,  
wöchentlich 28 Pf. fert ins Haus.  
Einsame Nummer 5 Pf. Sonntags-  
nummer mit illustrierter Sonntags-  
beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
abonnement: 8.30 Mark pro Quartal.  
Eingetragene in der Post-Zeitungs-  
Verzeichnisse für 1900 unter Nr. 7971.  
Unter Kreuzband für Deutschland und  
Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnen-  
zeile oder deren Raum 40 Pf., für  
politische und gesellschaftliche Artikel-  
und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,  
„kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,  
(nur das erste Wort frei). Inserate für  
die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
nachmittags in der Expedition abgegeben  
werden. Die Expedition ist an Wochen-  
tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.  
Bernsprecher: Amt I, Nr. 1508.  
Telegraphisch: „Socialdemokrat Berlin“

## Bezugs-Einladung.

Mit dem 1. September eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

### „Vorwärts“

mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden Unterhaltungsblatt und der Sonntags-Beilage

### „Die Neue Welt“.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Teil des Romans

### „Die Kanfare“

kostenlos nachgeliefert.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

**1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.**

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen zum Preise von

**1 Mark 10 Pfennig für den Monat September** entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Zeitungsliste unter Nr. 7971.)

Die Redaktion des „Vorwärts“.

## Bresci.

In Mailand wurde heute wider den Mörder König Humberts das Urteil gesprochen. Bresci verfiel dem Kerker, in dem ein graufiger Strafvollzug ihn langsam zu Tode martert, ein Strafvollzug, vielmal entsetzlicher als schneller Tod. So fühlt die bürgerliche Gesellschaft das begangene Verbrechen. Sie straft den Mörder mit der gleichen Gewalt, die dieser in wahrwüthiger Verblendung gegen eine Persönlichkeit richtete, die er für verantwortlich an dem Elend seines Volkes wählte. Gewalt gegen Gewalt — das ist die Lösung der Propaganda der That gleichwie der christlich-bürgerlichen „Kultur“.

Die deutsche Scharfmaschepresse ist erhaben über der Zumutung, weitere Lehren als die der vergeltenden Rache aus dem Ereignis von Monza zu ziehen. Die „Berliner Neueste Nachrichten“ haben kein andres Mittel zu finden als dieselbe Gewaltthatigkeit, der Bresci huldigte:

„Der Polizei Italiens und aller andern Staaten liegt nunmehr die Aufgabe ob, diesen Spuren nachzugehen und die Anarchistenbrut aus ihren Nestern auszugreifen. Sache der italienischen Polizei insbesondere ist es, in ihrer Energie bei der Bekämpfung der anarchischen Gefahr nicht zu erlahmen, nachdem die politischen Morde der letzten Zeit erwiesen haben, daß der Anarchismus bei keinem Volk der Welt so gefährliche Schiller gefunden hat, wie in Italien. Aber auch anderwärts wird man den Anhängern und Anführern der Lehre vom politischen Morde vor allem dadurch mit aller Rücksichtslosigkeit zu Leibe gehen, daß man ihnen den Freidbrief entzieht, der in der künstlichen Unterscheidung zwischen politischen Morden und andern Verbrechen gegen das Leben enthalten ist. Die Erfahrung gerade der letzten Jahre hat gezeigt, daß keine Staatsform vor anarchischen Anschlägen geschützt ist. Es handelt sich um eine allen Kulturstaaten gemeinsame Gefahr, die eine rücksichtslose und entschlossene Bekämpfung mit allen Mitteln der Macht und des Rechts erfordert.“

Gegenüber dieser unstilllichen und ausichtslosen Unterdrückungspolitik ist immer von neuem auf die eigentlichen Ursachen der politischen Attentate zu verweisen. Wir haben oft den socialen Untergrund geschildert, aus dem der Anarchismus der Gewalt in Italien aufwuchert. Jetzt bringt die Genfer „Suisse“ ein weiteres Zeugnis wider die wirklichen Urheber der italienischen Attentats-Epidemie. Der an der Genfer Universität Nationalökonomie lehrende Professor Pantaleoni, ein Italiener, der bei der letzten Wahl in seiner Heimat zum Deputierten gewählt wurde, bekennt sich zum Individualismus und Liberalismus und ist Gegner des Socialismus. Er sprach sich über die Zustände seines Vaterlands und die Ursachen des Attentats folgendermaßen aus:

„Ich brauche nicht besonders zu versichern, daß ich den von Bresci begangenen Mord als einen abgeheulichen, unqualifizierbaren Akt betrachte. Unerklärlich ist er aber nicht; er hat seinen Ausgangspunkt, seine Ursachen. Umberto war ein durchaus rechtschaffener Mann, aber ein höchst eng veranlagter Herrscher, welcher das Werkzeug einer reaktionären protektionistischen Partei war, einer Partei, die jede öffentliche Freiheit unterdrückt. Die durch verfassungswidrige Gewaltmaßnahmen betroffenen Massen gerieten in Erbitterung und begannen zu erdornen, wer wohl dafür verantwortlich sei. Der König ist schuld, hieß es; er schenkt sein Vertrauen Leuten, welche dieses mißbrauchen.“

Wie man bei uns gegen die unteren Klassen verfährt, zeigt sich gerade in diesem Moment. Glauben Sie nicht, daß die Vor-

gänge in Molinella die Bauern jener Region aufreizen müssen? Sie streifen in berechtigter Weise. Kein geschwinderer Akt ist ihnen nachzureden, alles verläuft ruhig. Da provoziert die Regierung diese friedlichen Bauern, indem sie Soldaten hinschickt, welche die Reisernte besorgen. So treibt man zu Revolten.

Ein noch typischeres Beispiel: Die Angestellten der italienischen Bahnen bildeten eine Liga, um Aktien der verschiedenen Linien zu kaufen und eine Vertretung ihrer Interessen in den Verwaltungsräten zu erlangen. Man fürchtete einen Ausstand auf einer Linie. Was thun die Behörden? Sie sagen einfach, sämtliche Angestellte unterstehen militärischer Ordnung, so daß sie, läme es zu einem Streik, wegen Insubordination bestraft würden. Ich nenne das Ellaverei und der König hätte dagegen protestieren sollen.

Das Komitee des Kreises Macerata hatte mich zu einer Gedächtnisfeier für Umberto eingeladen. Da die Depesche zu spät eintraf, entschuldigte ich mich telegraphisch. Den blutigen Tod des Königs, so bemerke ich, halte ich für eine letzte schreckliche Mahnung, von dem verhängnisvollen Pfad zurückzukehren; im September werde ich mich mit den Wählern über die Haltung auseinandersetzen, welche die Volksparteien künftig einzunehmen haben, um Wandel zu schaffen und dem Herrscher die Möglichkeit zu geben, daß er sich mit weitblickenden Tugenden umgibt, welche trachten, daß wie dem Reichen so auch dem Armen sein Recht werde.

Dieses Telegramm wurde von der Censur unterschlagen, als hätte ich zum Bürgerkrieg aufgeschürt. Glauben Sie etwa, solche Vorkommnisse haben die Billigung der aufgestellten, ehrenhaften Schichten? Bei ihrem willkürlichen Gebahren verbargen sich die Minister hinter dem König; kein Wunder, wenn man schließlich in ihm ihr Instrument sah. Nach der Revolte in Mailand blieb zwei Jahre lang ein ergötzliches Kabinett am Ruder. Es besetzte durch Decrete Press-, Versammlungs- und Associationsfreiheit. Im Parlament kam es darob zur Obstruktion, deren Konsequenz die allgemeine Lähmung war. Der König entschuldigte sich dieses Kabinetts nicht, wie sehr ihm auch die öffentliche Meinung darüber bekannt war; wieder ein großer Fehler.

Man weiß, daß der Krieg das Hindernis war, an welchem die Reduktion der Heereskosten fortwährend scheiterte. Diese Hartnäckigkeit, die afrikanische Expedition, die blinde Jähzornigkeit für Crispi, — welcher als Retter der Monarchie geltend, nur Schmutzereien „rettete“, — all das untergrub die Verehrung für einen König, der in seinen Thronreden stets Versprechungen machte, die unerfüllt blieben. In den Reihen der Proletariat und kleinen Gewerbes- und Handels-treibenden fraß sich so langsam eine Animosität ein und schließlich fand sich ein verächtlicher Keim, in welchem sie zum toten Tag andorste. Der Nordgebirge ließ ihn nicht mehr los und ein glühiger Augenblick drückte ihm die Waffe in die Hand. Eine Rechtfertigung gibt es freilich nicht für diese That, doch man begreift, wie alles kommen konnte.“

Das sind Weisungen eines verständigen Mannes, der nicht kurtuschend Symptome der Krankheit bekämpft, sondern der Krankheit tiefere Ursache sucht.

Wenn Bresci im Kerker vergeht und die Polizeigewalt Opfer um Opfer schlachtet — ein kranker Staat kann so nicht genesen. Wenn die bürgerliche Gesellschaft sich genügen läßt, den Attentäter niederzuschlagen und auf Vermehrung ihrer Gewaltthätigkeit zu sinnen, so wird sie, statt den Wahn der Thatpropaganda zu heilen, seine verheerende Ausbreitung vorbereiten.

## Prozeßbericht.

Mailand, 29. August.

In der Umgebung des Justizpalastes herrscht große Bewegung; der Zutritt zum Verhandlungsaal ist nur gegen Eintrittskarten gestattet, besonders zahlreich sind Vertreter der in- und ausländischen Presse anwesend. Vor Eintritt in die Verhandlungen beantragt die Verteidigung Vertagung des Prozesses wegen Richtigkeit des Eröffnungsbeschlusses. Der Antrag wird vom Gerichtshof abgelehnt und darauf zur Bildung der Jury geschritten. Verteidiger Brescis sind der vom Gericht bestellte Advokat Martelli, Vorsitzender der Handelskammer in Mailand, und Advokat Merlini aus Rom, bekannter Verfasser anarchischer Schriften.

Bresci verhält sich ruhig auf seinem Plage und erscheint beinahe gleichgültig. Der Ordnungsdienst wird von Gendarmen und Militär versehen.

Advokat Merlini beantragt nochmals Vertagung der Verhandlung, weil ihm seine Ernennung zum Verteidiger Brescis erst gestern mitgeteilt worden sei. Bresci erklärt, zunächst an Advokat Merlini als seinen Verteidiger gedacht zu haben. Man habe ihm aber seitens der Magistratspersonen den Advokaten Turati vorgeschlagen. Nach der Ablehnung dieses habe man ihm die Korrespondenz mit Merlini erschwert. Zum Beispiel sei ihm ein Expressbrief Merlinis erst nach vier Tagen zugestellt worden, er habe sich nicht mit seinem Verteidiger beraten können und ersucht gleichfalls um Vertagung. Der General-Staatsanwalt spricht sich gegen die Vertagung aus, worauf der Antrag Merlinis vom Gerichtshof abgelehnt wird.

Während der Gerichtshof sich zur Beratung zurückgezogen hatte, ließ Bresci ruhig in der Anklageschrift und betrachtete ohne Erregung das Publikum.

Der Präsident läßt sodann die Anklageschrift verlesen, was längere Zeit in Anspruch nimmt. Dieselbe führt die bekannten Thatfachen an. Ferner geht aus ihr hervor, daß Bresci sich fortwährend im Scheiterschießen übte, um sein Opfer nicht zu fehlen, und daß er die Regeln seines Revolvers in besonderer Weise bearbeitete, um sie noch gefährlicher zu machen. Aus andern That-sachen geht hervor, daß Bresci mit Heberlegung handelte.

Hierauf werden die 16 Zeugen in den Saal geführt, elf derselben sind von der Anklagebehörde, fünf von der Verteidigung vorgeladen.

Sodann beginnt das Verhör Brescis. Derselbe erklärt, er habe nach den Vorgängen in Sicilien und Mailand beabsichtigt, den König zu ermorden, um das Elend des Volkes und sein eignes zu rächen. Er halte den König verantwortlich für die Politik seines Landes, da er alle Befehle und Decrete unterschreibe. In seinem Namen seien die Massacres der armen Bauern und Arbeiter in vielen Gegenden Italiens erfolgt. Bresci erzählt weiter: Er habe immer schwer arbeiten müssen, habe aber trotzdem ein miserables Leben führen müssen, wie alle Arbeiter. Dessen sei er müde geworden. Er habe allein gehandelt, ohne Ratgeber oder Mitschuldige zu haben. Bresci geht zu, sich im Scheiterschießen geübt und die Regeln seines Revolvers in besonderer Weise bearbeitet zu haben. Er spricht mit leiser Stimme und ruhig. Bresci erklärt alsdann, er habe drei Schüsse in einer Entfernung von zwei oder drei Meter abgegeben. Man zeigt ihm hierauf die Waffe und zwei Wetter, gegen welche er Schüsse geschossen hatte. Nach Verlesung der Schriftstücke wird die Sitzung um 12 1/2 Uhr unterbrochen.

Um 1 1/4 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet und das Zeugen-verhör begonnen. Der Brigadier der Gendarmen Salvatori erzählt die näheren Umstände bei der Verhaftung Brescis der von der Menge halbtot gefangen wurde und blutüberströmt und mit zerrissenen Kleidern im Gefängnis anlangte. General-adjutant Avogadro, der sich mit dem König im Wagen befand, sagt ebenfalls über die Thatumstände aus. Er fragte, als die Schüsse gefallen waren, den König, ob er getroffen sei, und dieser erwiderte: „Ich glaube in der That ja!“ Darauf versicherte er. (Allgemeine Beivegung.) Die bei der That gegenwärtigen Zeugen Galmbergt und Olivieri berichten über bereits bekannte Einzelheiten. Der Reitsknecht des Königs, Lupi, macht gleiche Aussagen und erklärt, er habe sich auf Bresci gestürzt und denselben am Hals gepackt. Der Zeuge Romella, bei welchem Bresci und seine Freunde 3 Tage vor dem Verbrechen wohnten, sagt, jener habe ein ruhiges Wesen zur Schau getragen.

Die Witrin Combioghi und die Milchhändlerin Corenzi bezeugen, daß Bresci während seines Aufenthaltes in Monza vor dem Verbrechen eine große Ruhe an den Tag gelegt habe. Keine Belastungszeugen bringen nichts Neues zur Sache vor. Teresa Bagnoli aus Bologna, welche Brescis Geliebte war, erklärt, Bresci habe am 21. Juli ein Telegramm erhalten, dessen Inhalt sie nicht kenne, und sei darauf nach Mailand abgereist.

Die von der Verteidigung geladenen Zeugen geben Bresci für die Zeit seines Aufenthaltes in Prato ein gutes Zeugnis, seine Familie besah dort ein kleines Grundstück, sein Vater ist Offizier.

Nach Beendigung der Zeugenvernehmung beginnt der General-Prokurator sein Plaidoyer. Er gedenkt der edlen Eigenschaften des Königs Humbert, gibt ein Bild des Thatbestands, zeigt, daß der Angeklagte sich der Strafbarkeit seiner That bewußt war und mit Heberlegung handelte. Er betont, daß derselbe Mitschuldige hatte, und verurteilt die anarchischen Lehren, welche so abscheuliche Verbrechen zur Folge haben. Bresci könne sich nicht mit seiner elenden Lage entschuldigen, derselbe sei kein impulsiver Fanatiker, sondern ruhig, cynisch und hartnäckig, sein Ziel sei ein verdammenswertes gewesen. Der Generalprokurator beantragt, der Gerichtshof möge Bresci für schuldig erklären ohne Jubilligung mildernder Umstände.

Der Verteidiger Merlini nimmt in seinem Plaidoyer die Anarchie gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie die treibende Kraft des Verbrechens gewesen sei; alle Parteien hätten, wie die Geschichte zeige, Königsmörder gehabt. Als der Redner sich darüber verbreiten will, welche Gründe die Anarchisten zu Verbrechen veranlassen, wird er vom Präsidenten unterbrochen. Merlini bittet zum Schluß die Geschwornen, Gerechtigkeit aber nicht Rache zu üben und dem Angeklagten mildernde Umstände zu bewilligen.

Advokat Martelli bittet die Geschwornen um Rücksicht für den Angeklagten, der sich der ganzen Schwere seiner That nicht bewußt sei. Brescis Verbrechen sei zu verdammen, seine Exaltation aber zu verstehen. Die sonstige gute Führung des Angeklagten erheische Mitleid.

Nach einigen kurzen Worten Brescis, welcher sagte: „Verurteilen Sie mich; es ist mir gleichgültig; ich erwarte die herannahende Revolution!“ verliest der Präsident des Gerichtshofs die einzige Schuldfrage und läßt hierauf die Geschwornen zur Beratung sich zurückziehen.

**Bresci wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.**

# Das verstimmte Konzert.

Die „Kölnische Zeitung“ giebt — offenbar wiederum offiziös — bei Besprechung der Wirren in China ihrem Bedauern darüber Ausdruck.

„Dass in der Presse aller Länder von dem vielgepriesenen Einvernehmen, das allein dauernden Erfolg verbringe, nicht mehr viel zu verspüren sei. Ueberall verdrängen Mißtrauen, Mißgunst, Neid und Verleugungsbucht die großen Gesichtspunkte, die den Truppen der Zivilisation in ihrem an Mühsalen und Entbehrungen reichen Kampfe der Sivilisation gegen die Barbarei den moralischen Halt geben. Hoffentlich halten sich die Regierungen von solchen kleinlichen Empfindungen frei; aber auch dies können man nicht fordern, wenn ein Mann von der Stellung des Fürsten Uchomosi sich einem New Yorker Berichterstatter gegenüber zu Beschimpfungen Deutschlands und des deutschen Kaisers hinreißen lasse. Wenn sich solche Gesinnungen jetzt bereits breit machen, wo die rein militärische Arbeit in China noch weit davon entfernt sei (?), beendet zu sein, so seien die Aussichten, die viel schwierigere politische Entwicklung so zu Ende zu führen, doch zukünftig eine Wiederholung ähnlicher Dinge in China unmöglich sei, recht trübe.“

Es ist allerdings nicht wunderbar, daß die Ansoctroisierung des Grafen Waldersee im Auslande verstimmte und zum Glauben an besonders weitgehende deutsche Pläne geführt hat. Auch die obige Bemerkung der „Köln. Ztg.“, daß die militärische Arbeit in China noch lange nicht beendet sein solle, kann nicht verfehlen, im Auslande neue Bedenken zu erzeugen. Und nicht anders ist es mit der Meldung der offiziellen Wiener „Vol. Korr.“, die erklärt:

„In hiesigen diplomatischen Kreisen befestigt sich die Ansicht, daß Waldersee's Mission nicht ausschließlich militärischen Charakters sei, sondern daß sich dieselbe zu der Rolle eines politischen Oberkommandanten herausbilden dürfte.“

Nach derartigen nicht andre Staaten im höchsten Maße mißtrauisch machen?

## Japanische Sonderbestrebungen?

„Daily News“ melden aus Shanghai vom 28. August, ein Telegramm des englischen Konsuls in Amoy, datiert vom 27. d. M., berichtet, daß die Japaner ein Geschütz auf den Namen des Taotai gerichtet hätten. Die Lage sei bedrohlich. Der Taotai protestiere gegen die Landung von Truppen, da dies gegen das mit den Vizekönigen geschlossene Abkommen verstoße, und erklärt sich außer Stande, die Ordnung aufrecht zu erhalten, wenn die Truppen nicht zurückgezogen würden.

Wie der „Daily News“ aus Hongkong gemeldet wird, hat das amerikanische Koiso-Kanonboot „Castine“ Befehl erhalten, nach Amoy zu gehen. — Die „Times“ berichten aus Hongkong, der englische Kreuzer „Ibis“ sei in letzter Nacht plötzlich nach Amoy abgegangen.

Meldung des „Reuterschen Bureaus“: Viele chinesische Handeshäuser stellen ihre Versendungen nach Amoy mit Rücksicht auf die Besetzung Amoy's durch die Japaner ein.

## In Peking.

Das „Reuterschen Bureau“ meldet aus Peking vom 21. d. M.: Drei russische, zwei japanische, ein englisches und ein amerikanisches Bataillon haben den kaiserlichen Park im Süden von Peking auf fünf Meilen nach Westen durchsucht. Es wurde keine bewaffnete Macht aufgefunden. Der kaiserliche Sommerpalast wird heute von den Japanern besetzt werden. Der Winterpalast wird noch besetzt gehalten. Die Russen wollen ihn zerstören, während die Japaner ihn zu erhalten wünschen. Der Kommandant der verbündeten Truppen nach dem Süden hat heute begonnen, doch bleiben einige Mannschaften zurück, um die christlichen Chinesen zu schützen.

Teufeln, 20. August. Von japanischer Seite wird gemeldet, daß die Besetzung Peking's durch japanische Truppen in Aussicht steht. Von Taku aus sollen japanische Streitkräfte direkt nach Peking zu unterwegs sein.

## Truppenbewegungen.

Der zweite Admiral des deutschen Kreuzergeschwaders meldet aus Taku:

Kapitan Pohl meldet die am 23. mittags erfolgte Ankunft des 1. Seebataillons in Peking.

General-Major Höpfer hat mit dem 2. Seebataillon am 25. Naufun erreicht.

Nach Bekanntmachung des ältesten Admirals waren am 18. ausgediebt: Von England 189 Offiziere, 5942 Mann, von Amerika 165 Offiziere, 4470 Mann, von Frankreich 115 Offiziere, 2908 Mann, von Italien 13 Offiziere, 277 Mann, von Japan 573 Offiziere, 19 508 Mann, von Rußland 275 Offiziere, 11 500 Mann.

Das Kabel Tschifu—Shanghai soll am 7. September betriebsfähig sein. Nach einer Meldung des Kommandanten S. M. S. „Jaguar“ ist die telegraphische Verbindung mit Peking noch immer häufigen Störungen ausgesetzt.

Frankfurt a. M., 20. August. (B. Z. W.) Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Shanghai meldet, wurde daselbst eine Verschwörung entdeckt, die zum Zweck hatte, die ganze Stadt mit allen Geschäftsebenen niederzubrennen. Den europäischen Militärpersonen und Beamten wurde verboten, nachts auszugehen. Die Lage ist sehr kritisch. (?)

Vetersburg, 20. August. Nachrichten des Generalstabs vom 20. August melden, daß General Kennenlanpf mit seinem detachierten Corps am 24. August bis zum Kemersfluß vorgedrückt sei, über welchen eine Brücke gebaut wird. Bei einer Rekonstruktion in dem Dorf Vordobian wurden 10 Geschütze, gegen 1000 Fuß Pulver und verschiedene alte Waffen erbeutet. Die Truppen sind wohltaut. Die Kalmden und Kirgisen längs des Telesstufes in Kuldicha erklärten, keine Feindseligkeit gegen Rußland zu hegen. Die Truppen des Abteilungsgeneral's Orlov rücken vom Basse des großen Chingantändens aus weiter in der Richtung auf Tschifur vor.

# Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. August.

## Religion ist Privatfache.

Es giebt wirklich noch manchmal Neues unter der Sonne. In der „Christlichen Welt“, aus der wir neulich so schlagendes Material gegen die christlichen Missionen in China brachten, ist jetzt eben eine Debatte über Bildungsprobleme und Schulunterricht eröffnet worden. Dabei kommen mancherlei interessante Dinge zu Tage. Unter anderem versucht ein — wohl theologischer — Mitarbeiter die heutigen Bestrebungen auf Abschaffung resp. Modernisierung der Gymnasien allen Ernstes aus unsren ökonomischen Zuständen heraus zu erklären; man sieht, die vermaldeite materialistische Gesichtsauffassung dringt selbst in Theologenköpfe ein. Das Interessante ist, daß jedoch ein Pfarrer — Bauer in Groß-Rudowar — nicht mehr und nicht weniger als die Beseitigung des Religionsunterrichts aus den Schulen verlangt. Nicht aus denselben Motiven, aus denen wir diese Beseitigung fordern, weil für uns die Religion die privateste und persönlichste Angelegenheit jedes Einzelnen ist, deren Pflege darum auch privaten Veranstellungen überlassen bleiben muß. Der Pfarrer erhebt dieselbe Forderung vielmehr um der Religion selbst willen, die er durch den Betrieb des heutigen durchschnittlichen Schulunterrichts schwer gefährdet glaubt. Er findet dabei herzerweichende Worte der Anklage gegen die heutige, in allen Schulen übliche Pädagogik. Er nennt sie unter andern „eine Feitsch- und

Juderthot-Methode des Körperlichen und geistigen Knuffens von hinten und der Verechtigung von vorne, erfüllt mit einem Schrauben- und Jangengeist, der seinen Stolz darin setzt, Dinge aus den Schülern herauszuzwingen, die nie in ihnen waren, und sich deshalb genügt sieht, die Antworten (der Kinder) schon in die Fragen (der Lehrer) zu verketten und sich und andere etwas vorzunehmen“; einen Anschauungsunterricht, der alle Anschauungen durch Begriffe ercht und unter Begriffenverfälscht“; einen Naturwissenschaftsunterricht, in dem die Kinder gewaltsam von der Natur entfremdet werden“; einen Deutschunterricht, in dem ein arames Gedächtnis so lange ercht wird, bis poetische Anschauung und künstlerische Empfindung zum Teufel sind und die öde, graue Schulqual aus ihm herandrückt, wie aus allem, was die Schule bisher angefaßt hat.“ Er nennt die heutige Schule selbst „einen umgekehrten König Midas, unter dessen Fingern alles Gold zu Staub wird.“ Die heutige Schulmethode ist nach seiner Ansicht (und er ist zugleich wie jeder geistliche Schulinspektor, also Eingeweihter) im Grunde, schließlich auch die besten und höchsten Gegenstände den Kindern zu verlehren. „Wenn ich Kon-Jewasiv oder Hummich wäre, forderte ich in der Schule zwei Stunden wöchentlich Socialismus, von einem Socialdemokraten zu geben, nur mit der Verpflichtung, die approbierte, pädagogische Methode anzuwenden. Man würde staunen, wie das helfen würde, meinte er höhnisch. Und so verlehrt diese Unterrichtsmethode erst recht die Religionsstunden, in deren sozialistischer Luft kein Geheimnis mehr atmen kann, in denen alles Höchste und Tiefste platt gefragt wird.“ Man zerbricht sich den Kopf darüber, weshalb Luther so unpopulär unter uns geworden ist. Weil jedes Wort seines Katechismus... vom Schullehrer triefft. Andre Synoden erschöpfen sich in Vorschlägen, wie dem Volke die Religion zu erhalten sei. Zu erhalten ist da nichts mehr; aber wer sie wieder ins Volk bringen will, der bestreite sie einmal vom Schulzwang... „Aber“, so schließt der Mann, „die Freunde der Religion bleiben dabei: mehr Religion in der Schule! Je mehr der Schulunterricht uns die Religion verlehrt, desto mehr davon müssen wir haben! Die Masse muß es wieder embringen.“

In der That, niemand kann die Nichtigkeit dieser ingrimmigen Worte bestreiten. Wir können uns ihrer nur freuen. Sie sind neue Beweise für die unumstößliche Nichtigkeit unzer, nun schon so alten Forderung: Beseitigung der Religion aus der Schule, wohin sie schon längst nicht mehr gehört. Das Allerhöchste an den Ausführungen dieses aufgeklärten Pfarrers ist, daß er mit den in ihnen ausgesprochenen Ansichten unter seinen Standesgenossen nicht allein steht.

In der letzten Nummer des Blatts erklärte der Herausgeber, er sei erschrocken darüber, wie viel Zustimmung die Lösung des Pfarrers Bauer gefunden habe; sie müsse deshalb noch weiter erörtert werden. Immer zu. So brechen sich unsre Gedanken unwillkürlich Bahn. Schließlich werden unsre Gegner selbst sie uns mit verwirlichen helfen müssen.

## Ein nationaler Gewissenskonflikt.

Ueber die Feier des Sedantags ist heuer ein lebhafter Zeitungskrieg in der bürgerlichen Presse entbrannt. Eine Anzahl Blätter sind vernünftig genug, ein Ende jener überflüssigen Demonstration herbeizuwünschen, die für die nationale Entwicklung im Innern völlig ohne Bedeutung ist und nach Außen nur Kost und Kergernis erregen kann. Noch ein anderer Umstand kommt freilich in Betracht, der mit den Erwägungen besonnener Einsicht wenig zu thun hat. An die Stelle der Hege gegen Frankreich ist in gewissen Kreisen jetzt die Engländerhege getreten, die sich bereits an dem Projekt eines Dreibunds der drei großen Kontinentalmächte Rußland, Frankreich und Deutschland heranist. Mit diesen, ihre Spitze gegen England richtenden Dreibundsplänen, vertritt sich natürlich der Sedantag nicht.

Diese Blätter, denen sich auch die „Arenz-Zeitung“ angeschlossen hat, sind der Ansicht, daß in diesem Jahr um so weniger Anlaß vorliegt, den Sedantag geräuschvoll zu begehen, als in dem chinesischen Kulturkrenz der Nationen Schmiter an Schalter mit einander gekämpft haben und Graf Waldersee nach China abgefahren ist, um als Oberbefehlshaber auch an der Spitze französischer Truppen Heldenthaten zu verrichten, von denen die Welt noch in tausend Jahren reden soll. Die Sedantagfeier, meint dieser Teil der Presse, sei nur geeignet, die unrige Waffenbrüderschaft zwischen den deutschen und französischen Truppen zu gefährden und das empfindliche Nationalgefühl unsres westlichen Nachbarn zu verletzen.

Dieser Ansicht gegenüber spreizt sich eine Anzahl anderer Blätter in der Toga eines forcierten National- und Reichsgefühls. Es sei traurig, daß man sich nur den Gedanken zu erwägen wage, eine nationale Feier anzugeben oder auch nur anzudeuten, die das deutsche Volk den beispiellosen Heldenthaten der deutschen Truppen und den glorreichen Errungenschaften des großen Kriegs schuld. Und wenn es wirklich der Fall sei, daß die Feier, wie behauptet werde, von Jahr zu Jahr mehr veralle, so sei das ein Grund mehr, das deutsche Volk zur Scham und zum dankbaren Gedächtnis der nationalen Großthaten zurückzuführen. Die Feier brauche ja nicht den Charakter eines Triumphes über die unterlegene Nation zu tragen, sondern den eines nationalen Dankesopfers.

Die Sedantagfeier hat sich thätlich längst überlebt. Sie besteht nur noch in offiziellen Veranstaltungen für das Militär, die Schule, die Kriegervereine und die Behörden. Das Volk steht ihr gänzlich gleichgültig gegenüber, nicht nur die arbeitende Klasse, sondern auch ein großer Teil des Kleinbürgertums. Woher sollte das Volk auch gegenwärtig noch, in der Zeit der erbitterten Massenkämpfe, der Juchthausvorlagen, des Arant- und Schlotjnnleitungs und der „vaterlandlosen Gelesen“ die Konvität zur Feier eines wirklichen Nationalfestes hernehmen! Dazu noch kommt, daß die Arbeiterklasse historische Bildung genug besitzt, um die byzantinisch-gauwinische Legende der Ursache des hiesiger Kriegs und der Entschung des geimten Reichs nicht mehr zu glauben. Für das Volk ist deshalb das Sedantag nur eine hohle offizielle Demonstration, eine hurratriotische Rache, von der es sich nichts weniger als imponieren läßt.

Die Beseitigung des Nazional-Arbeitstags im Väderegerwebe scheint nun in der That nahe bevorzustehen. Wie hiesige Blätter melden, soll die preussische Regierung beabsichtigen, die Einführung einer Minimal-Ruhezeit von 48 Stunden wöchentlich zu verlangen. Es ist zu befürchten, daß die preussische Regierung ihren Willen beim Bundesrat durchsetzt.

48 Ruhestunden wöchentlich, das gestattete durchschnittlich 17 Arbeitstunden täglich ohne eine Begrenzung für den einzelnen Tag; mehr Arbeitsleistung aus den Väderearbeitern herauszuzwingen, dürfte schon physisch unmöglich sein, so daß dann von einer wirklichen Einschränkung der Ausbeutung im Väderegerwebe keine Rede mehr sein könnte. Ob man verordnet, die Väderei-Arbeiter dürfen nicht länger wie 17 Stunden täglich geschunden werden oder man sagt 24 Stunden, das wird in der praktischen Wirkung ziemlich gleich bleiben.

Dagegen verlanet nichts von den Vorschriften in hygienischer Beziehung, deren Einführung Herr v. Pofadowski im Januar d. J. im Reichstag andeutete.

„Als ob es keinen Reichstag gäbe“ — sagt heut die „Germania“ — „so handelt die Regierung in Sachen der China-Expedition. Es werden Schiffe nach dem fernem Osten hinausgeschickt, Regimenter von Landungstruppen gebildet, Fahnen und Standarten verliehen, 100 Millionen Mark an Kosten angesetzt — und der deutsche Reichstag wird nach all diesem nicht gefragt! Wir halten das durchaus nicht im Einklange mit der Verfassung und außerdem für sehr unklug. Je länger dieser Zustand dauert, um so mehr Unmut wird sich in vielen Kreisen des Reichstags ansammeln und um so erregter werden sich die Debatten gestalten. Sind es doch gar zu viele Details, welche bis in den November aufgearbeitet werden.“

„Rechtlich anheht sich die „Deutsche Tageszeitung“: „Die ganze Erörterung (betreffs der Fahnenverleihung) weist aber wieder sehr entschieden darauf hin, wie notwendig es gewesen wäre, den Reichstag einzuberufen, sobald man sich darüber klar war, daß die Formierung neuer Truppenteile unumgänglich sei. Alle diese Verfassungsfragen sind unumgänglich schwierig. Gätte die Regierung damals im Juli den Reichstag zusammenberufen, so würde die große Mehrheit der Volksvertretung ohne Bedenken und mit Begünstigung der Regierung das Bewilligt haben, was sie brauchte. Je mehr Zeit verstreicht, um so mehr häufen sich die Schwierigkeiten an, um so bedenklicher wird die Stimmung auch in den Kreisen, die bisher der Regierung auf diesem Gebiete Vertrauen entgegengebracht haben. Es ist ja richtig, daß eine Reichstagsberufung jetzt oder in den nächsten Wochen auch schon verspätet ist; aber man münder doch die Schwierigkeiten, und man befestigt doch die Stellung der Regierung, wenn man sich entschließt, ihn baldmöglichst einzuberufen. Jeder verständliche Politiker wird zugeben, daß die Regierung unter gewissen Umständen schnell handeln muß und dabei die verfassungsmäßigen Bestimmungen nicht vollkommen oder nicht sofort wahren kann. Er wird aber von der Regierung fordern müssen, daß sie, was sie notgedrungen veräumt hat, sobald wie möglich nachholt. Weicht das nicht, so liegt in dieser Vernachlässigung eine Jurldiehung des einen Faktors der Gesetzgebung, auf alle Parteien unangenehm, verstimmend, vielfach verbitternd wirkt.“ Die Regierung wird sicherlich die milderen Umstände, die ihr die „D. Z.“ weist, für sich in Anspruch nehmen. Sie wird erklären, es hätten „gewisse Umstände“ vorgelegen, die eine vollkommene und sofortige Wahrung der verfassungsmäßigen Bestimmungen nicht zuließen. Und die konservativen Herrn Verfassungsreue werden sich als „ausländige Politiker“ erweisen, die „mit Begeisterung bewilligen, was die Regierung braucht“ — vorausgesetzt, daß ihre Unterstützung der Weltpolitik reichlich politische Bezahlung findet.

Frauen-Politik. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist eifrig an der Dementierspriege:

„Wie wir einem Leipziger Blatt entnehmen, wird in den „Deutsch-Sozialen Blättern“ von einer Mitwirkung Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich und Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland an der Erneuerung des General-Feldmarshalls Grafen v. Waldersee zum Oberbefehlshaber in Beschiil erzählt. Die Stellen fest, daß an dieser Erzählung nicht ein wahres Wort ist.“

Die Begriffe „Mitwirkung“ und „Erneuerung“ sind weit genug, daß die Mittelungen der „D. S. Bl.“ über die Erfolge internationaler Frauenpolitik vor diesem Dementi Bestand haben können.

Verichte aber die Ausplauderung der „D. S. Bl.“ wirklich auf Unwahrheit, so würde die einzige Möglichkeit schwinden, die Keuherung des Kaisers über die Entlassung des Waldersee-Kommandos mit den Erklärungen des russischen Regierungsborgans zusammenzureimen.

Juchthausfische für Landarbeiter. In unsrer Betrachtung über den Juchthausfischzettel auf den königl. Anstaltungsstätten (Nr. 109 unsres Blattes) ist ein Satzfehler zu berichtigen: nicht 2 Mio, sondern 2 Pfund Brot erhalten die mit Länderkultur-Arbeiten beschäftigten Gefangenen, ganz wie die Arbeiter auf den Anstaltungsstätten. Was es mit einer solchen Ernährung auf sich hat, das ergibt am besten folgende Stelle aus Geh. Regierungsrat Krohne's „Lehrbuch der Gefängniskunde“:

„Billige Verpflegung ist nicht gleichbedeutend mit billiger Ernährung... Ein Hauptträger des vegetabilischen Eiweißes wird immer das Brot bleiben, da es aber 20 — 30 Gramm davon verabreichte Menge nicht zu groß sein. Ueber 750 Gramm Brot sollte den Gefangenen täglich nicht verabreicht werden und dann nicht in Form von grobem Brot, welches den Verdauungsapparat schwächt.“

Grober Unfug und Streikpostenfische. Eine erstaunliche Aufnahme von der allgemach üblich gewordenen Bekämpfung der Arbeiterbewegung durch den Paragraphen vom Groben Unfug machen die Gerichte in Wiesbaden. Dort waren, wie das „Berliner Tagebl.“ nach der „Würgerzeitung“ für Düsseldorf mitteilt, im April 40 Mauer wegen Streikpostenfischens mit polizeilichen Strafmandaten belegt, vom Sachfengericht aber freigesprochen worden. In der Urteilsbegründung hieß es, daß es keinem Menschen verboten werden könne, so lange er sich anfänglich betrage und daß sich die Streikpostenfischer anfänglich beunommen hatten, wurde von den Schulzeuten bestätigt, überall auf der Straße zu gehen und zu stehen, wo er wollte. Die Polizei sei nicht befugt gewesen, den Streikenden das Postenfischen zu verbieten. Was aber den groben Unfug angehe, so müsse vor allem das Publikum in seiner Allgemeinheit durch die unter Auflage stehenden Vorfälle belästigt worden sein, was aber hier nicht der Fall sei.

Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, ebenso aber auch der Verteidiger mit dem Antrage, auch die Kosten der Verteidigung den Angeklagten zu ersehen. Das Landgericht Wiesbaden verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft und legte der Staatskasse die Kosten beider Instanzen wie auch der Verteidigung auf.

Das Urteil ist sehr zu begrüßen, aber — eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

Das Militär-Gerichtsverfahren ist bekanntlich reformiert worden — die Militär-Gerichtsberramen, die an die Stelle der Auditeure treten, erhalten neue Uniformen. Die Aenderung besteht in der Hauptsache darin, daß an die Stelle des blauen Luches an Aemeln, Kragen und Mägen hellblauer Sammt tritt. Die Oeffentlichkeit des Verfahrens ist bekanntlich durch eine vom Kaiser erlassene Verfügung insoweit beschränkt worden, als durch das gerichtliche Verfahren das Ansehen der Kommandogewalt, der militärischen Einrichtungen, Verordnungen und Gebräuche erhalten, der Sinn für die unbedingte Unterordnung des Untergebenen unter den Vorgesetzten jeden Grades gewahrt und dem berechtigten Ehrgefühl aller Beteiligten, insbesondere derjenigen des Offiziersstandes Rechnung getragen werden müsse. Sobald dieser Grundlag gefährdet sei, sei es nach dem Gegenstande der Anklage, nach den Einzelheiten des zur Verhandlung kommenden Falles, nach der Persönlichkeit des Angeklagten oder der Zeugen, nach zeitlichen oder örtlichen Verhältnissen, sei die Oeffentlichkeit auszusprechen.

Von der Oeffentlichkeit des Verfahrens wird also nicht allzuviel übrig bleiben, so daß im wesentlichen alles beim alten bleibt, trotz des hellblauen Sammts.

Die aus Transvaal ausgewiesenen Deutschen haben sich beschwerdefähig an das Auswärtige Amt gewendet, dem sie ihre Klagen über die ihnen widerfahrne richtsichlose Behandlung unterbreiteten. Von der Regierung ist eine Untersuchung des Sachverhalts eingeleitet worden. Wie aus der auch von uns (in Nr. 198) vertheilte eingeleitete Darstellung eines der von der Ausweisung Betroffenen hervorgeht, richtet sich die Beschwerde der Ausgewiesenen dagegen, daß sie als am Krieg unbeteiligte Ausländer trotz angelegten Neutralitätsbonds urplötzlich in Haft gelegt und gleich darauf per Schiff in der drustlichen Basse nach Europa befördert worden seien, ohne auch nur ihre Angehörigen benachrichtigen zu können. Die Ausgewiesenen führten ferner lebhaft Klage darüber, daß die deutschen Konsuln trotz ihres Verhältnisses keinen Versuch gemacht hätten, gleich dem französischen Konsularbeamten zu ihren Gunsten zu intervenieren. Man darf auf das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung gespannt sein.

Woju die Lehrer gut sind. Aus Ostpreußen wird berichtet: Kürzlich wurde ein Circular vom „Vorwärts“ veröffentlicht, in dem die Geistlichen des Landkreises Königsberg zur Agitation für den Preussischen Volksfreund ermuntert wurden, der zu dem ausgesprochenen Zweck der Bekämpfung der Socialdemokratie heraus-

gegeben wird. Bei einer vor einiger Zeit stattgehabten Gerichtsverhandlung gegen die „Volkstribüne“ wurde festgestellt, daß man in andern Kreisen vorwiegend die Lehrer als Verbreiter des Worts benützt hatte. Erwähnenswert ist die Thatsache, daß ein Dorflehrer, der diese „Maßnahme der Behörde“ zu verteidigen sich bemüht fühlte, bald darauf zum Stadtlehrer in Maguit befördert wurde.

Da die Agitation der Lehrer ziemlich erfolgreich gewesen sein soll, sucht sich ein weiteres Blatt die geschätzte Kraft der Jugendzweier zu gewinnen. In Königsberg erscheint die einen schroff agrarisch-fomierativen Standpunkt vertretende „Ostpreussische Zeitung“, in deren Verlag auch der „Volkstribüne“ erscheint. Trotz aller möglichen Unterstellungen, die dem Blatt zu teil wurden, ist es bisher nicht gelungen, eine halbwegs nennenswerte Abonnentenzahl zu gewinnen. Nun sollen als letzte die Lehrer helfen. An sie ist ein mit dem preussischen Adler am Kopfe gezierter und den Vermerk „Antilichs Anzeigebblatt“ tragendes Schreiben zugegangen, in dem sie zur Unterzeichnung eines Aufrufs für die vergrößerte „Ostpr. Ztg.“ aufgefordert werden. Bisher haben 1156 bekannte und erprobte Männer aller christlichen, königstreuen und lutherischen Kreise ihre Unterschrift gegeben. Den Lehrern wird dann empfohlen, nachzukommen, welche „Herren konservativer Gesinnung“ noch auf Zeitungen andrer Landtage abonniert sind, falls die Lehrer selber noch nicht Abonnenten der „Ostpr. Ztg.“ sind, sollen sie auch ihren Namen hinzufügen.

An der „Ostpr. Ztg.“ sind eine ganze Anzahl hoher Beamten in Ostpreußen beteiligt. Diese Thatsache ist natürlich auch den Lehrern nicht unbekannt. Ob viele es wagen werden, der an sie gerichteten Aufforderung keine Folge zu leisten? —

**Zur Germanisierungspolitik in Polen** wird mitgeteilt, daß nicht 14, sondern 18 polnische Lehrer nach dem Westen der Monarchie verlegt worden sind. Auch soll dieselbe Maßregel auf weitere Beamtenkategorien ausgedehnt werden. —

**Wahlmache in Koburg-Gotha.** Es werden vielfache und sehr berechtigte Klagen darüber laut, daß mit offenkundiger Absicht verschiedenartig die Wahlzeiten für die Wahlmänner-Wahlen so ungünstig angelegt werden, daß den Arbeitern die Ausübung des Wahlrechts sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. So sind in einigen Orten die Wahlmännerversammlungen auf Dienstag und Freitag verlegt und werden um 6 oder 7 Uhr geschlossen. Da in den betreffenden Orten die meisten Arbeiter arbeitslos sind und vielfach nur Sonnabends nach Hause kommen können, so müssen sie entweder einen erheblichen Teil ihrer Arbeitszeit opfern oder auf Wahlen verzichten.

Die Bestimmung von Tag und Stunde der Wahl liegt in den Händen der Ortsräte, die sich nach altem Herkommen zugleich für die geborenen Wahlmänner oder Abgeordneten halten. Gerade in den drei Gemeinden Lambach, Wölfs- und Weimar konstituieren die Ortsräte als Gegner der Arbeiterkandidaten und in diesen drei Orten sind die für die Arbeiter allerungünstigsten Tage und Stunden zur Wahl ausgesucht worden.

Das Koburgische Wahlgesetz enthält eine schöne Bestimmung zur Verhütung von ungesetzlichen Wahlbeeinflussungen. Es soll nämlich des Stimmrechts auf 4—10 Jahre durch strafgerichtliches Erkenntnis verlustig erklärt werden, wer zur Einwirkung auf die Wahl geschäftlich oder „an sich“ unerlaubte Mittel anwendet.

Schade, daß es gesetzlich erlaubt ist, daß ein Wahlkandidat die Wahl auf eine für seinen Gegner nachteilige Zeit verlegen kann. —

**Der verrätene Mittelstand.** Ueber Herrn Jacob Skötter, den bekannten Mittelstandsetzer und „Sachverständigen“ der konservativen Partei, läuft eine besorgende Zeitung ein. Die „Vader- und Konduktoren-Zeitung“ berichtet, daß Herr Jacob Skötter auf dem letzten nassauischen Handwerker-Verbandsstage Keuschungen gemacht habe, die seiner ganzen parlamentarischen Vergangenheit Hohn sprechen. Das genaunte Blatt schreibt nämlich: „Eine kleine Heberklärung bereite die konservative Reichstags-Abgeordnete Jacob Skötter-Erfurt, indem er in mehr als einständigen Vortrag den laudäufigen Anschauungen von der soigen Vergangenheit und dem gegenwärtigen Elend des Handwerkerstands klipp und klar entgegen trat. Zum Schluß warte er sogar vor übertriebener Erwartungen in Bezug auf Nützlichkeits- und allgemeine Durchführbarkeit der obligatorischen Innung, sowie des Befähigungsnachweises. Es erfolgte lebhafter Proteste des Handwerkerlammers-Vorlesenden Schneider-Wiesbaden, des Herrn Weber-Frankfurt und des Abgeordneten v. Brentano-Offenbach. Herr Jacob Skötter hielt aber seine Ausführungen aufrecht und hatte sogar noch ein gutes Wort für die als ausbrennend verachtete Konfektion.“ Was mag nur in Herrn Jacob Skötter gefahren sein?

**Die auffälligen Kriegervereiner.** Der sächsische Bund der Kriegervereine beschäftigt den Ausschluß des Kriegervereins zu Reusfeld. Dieser Verein hatte sich mit 50 gegen 44 Stimmen gewweigert, Mitglieder auszuschließen, die dem Vorstand des Konsumvereins zu Wilkau angehören. Der widerpenstige Verein soll seiner Ehrenrechte verlustig erklärt und vom Bunde ausgeschlossen werden, auch sind bereits Schritte zur Gründung eines ordnungstreuen Konsumvereins gethan worden. —

**Der Anarchistenschreck** scheint die Fähigkeiten der sonst nicht immer im Ruf besonderer Züchtigkeit stehenden Polizei-Organen unumkehrbar — geschärft zu haben. Aus allen Ländern und Erdteilen laufen ununterbrochen Nachrichten über verhaftete Gewalt-Anarchisten ein. Der großräumige Sensationsnachricht über das in New-York verhaftete Anarchistenpaar, an der nachher kein wahres Wort war, folgte die über alle Massen lächerliche Verhaftung der perischen Weltanschauungsummiller in Brüssel und so fort. In Budapest soll dieser Tage ein Mißthätiger Luchens verhaftet worden sein, in Massia-Carara wurde ein Individuum verhaftet, das nach eigenem Geständnis (!) nach Rom reisen wollte, um den König Victor Emanuel zu ermorden, und im Augenblick kommt aus Barcelona die telegraphische Meldung, daß die Gendarmen in Maraja zwei verdächtige Italiener verhaftet habe, die sich gerade nach dem Papsthof begeben hätten. Kompromittierende Papiere wären bei ihnen — nicht vorgefunden worden. Es genügt nachgerade, daß jemand Italiener und Proletarier ist, um sich hinreichend verdächtig zu machen. —

### Amerikanische Kohle.

Es wird uns geschrieben: Die kapitalistische Presse fährt fort, mit Beschönigungen und Verhöhnungen ihr Publikum darüber hinwegzutäuschen, daß wir uns wirtschaftlich auf der absteigenden Bahn befinden. Sie würde ja ihren Hinternammern auch einen solchen Dienst erweisen, wenn sie die Thatsachen zugäbe; die ohnedies schon geängstigten Werthbesther würden ihre Papiere noch häufiger veräußern und die Werke und industriellen Unternehmungen hätten die unwürdige Wahrheitsliebe ihrer Presse mit schweren Verlusten zu bezahlen. So kommentiert denn die Vörlenspresse alle wirtschaftlichen Verschlechterungen aus der Welt. Doch ihre Lügen haben kurze Weile. Dies zeigt sich namentlich hinsichtlich der Heberjwemmung des europäischen Markts mit amerikanischer Kohle und Eisen. Als die Börse über die ersten darauf bezüglichen Nachrichten in große Bestürzung geriet, hieß es sofort, an eine umfassende Einfuhr sei gar nicht zu denken, da im gegenwärtigen Augenblicke durch die Schiffscharterungen für Kriegszwecke die Transportkosten zu hoch seien. Die Börse „festigte“ ihre Stimmung — und gleich darauf kam das amerikanische Heberjwem auf dem oberdeutschen Eisenmarkt trotz der hohen Fracht zu einem bedeutend niedrigeren Tonnenpreise als das deutsche. Wenn erst die Verträge mit den deutschen Heberjwemwerken abgelaufen sein werden, wird die amerikanische Heberproduktion bei uns ihre volle Wirksamkeit entfalten. — Jetzt ist das gleiche der Fall mit amerikanischer Kohle. Soeben ist in den Londoner Victoria-Docks ein Dampfer

mit einer Probeladung von 3700 Tonnen amerikanischer Gas-Kohle aus Philadelphia eingelaufen. Die Sendung ist für die „South Metropolitan Gas Company“, die größte Gasanstalt Londons, bestimmt und gleichzeitig wird mitgeteilt, daß andre englische Gesellschaften weitere starke Bezüge dieser Kohle veranlassen wollen. Auf dem Kohlenmarkt, der sich eben wieder infolge der durch die Truppentransporte verursachten stärkeren Nachfrage etwas „belebt“ hat, wird die Nachricht großen Schaden verursachen. Angefichts der sich vollziehenden Thatsachen müßten eben alle „Beruhigung“ nicht. —

### Ausland.

#### Italien.

**Protest Italiens gegen die Fleischverre.** Die italienische Regierung hat dem „Commercio“ zufolge Protest gegen die deutschen Einfuhrbeschränkungen für frisches und verarbeitetes Schweinefleisch erhoben. In den Bestimmungen des deutsch-italienischen Handelsvertrags widersprechen. Vermuthlich richtet sich der Protest gegen den § 12 des Fleischbeschränkungsgezetes. —

#### Rußland.

**Die Arbeiterbewegung in Rußland und Polen** wird von der russischen Presse auf Wunsch der Regierung toigehwiegen. Der russische „Unterthan“, welcher nur die „legale“, d. h. auf gesetzlichem Boden erscheinende Presse sieht, könnte glauben, daß es für Rußland überhaupt keine Arbeiterfrage giebt, wenn die Regierung nicht selbst dann und wann — wenn auch nur selten — es für angebracht hielte, den Soldaten zu lästigen und einen kleinen Einbiß zu gestatten in das Drama, das sich unter der Oberfläche des öffentlichen Lebens abspielt. So werden z. B. in der letzten Zeit im „Worischonowitsch Dneiwit“, dem offiziellen Organ der russischen Regierung für Polen, eine Reihe von Armeebefehlen des Warschauer Generalgouverneurs, dem Fürsten Ameretinski veröffentlicht, durch welche, wie wir bereits früher erwähnten, dieser eine Reihe polnischer Arbeiter vor das Kriegsgericht verweist unter der Anklage, Streikbrecher und geheime Polizeigenoten ermordet zu haben. Diese „Armeebefehle“ werfen ein grelles Licht auf die unendlich traurigen Verhältnisse, unter denen die Arbeiter im Jarreich ihre Kämpfe ausfechten müssen. Jetzt ist im „Worischonowitsch Dneiwit“ auch das erste in diesen Prozessen vom Warschauer Kriegsgericht gefällte Urteil veröffentlicht worden. Am 9. August (27. Juli) verurteilte dieses Gericht die Arbeiter Swiderski und Wosnjak (der erste 29, der zweite 21 Jahre alt) für vorläufige Ermordung des Weisers Bezgel zum Tode durch den Strang — diese Strafe ist nachträglich vom Jaren „allergnädigst“ in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt worden. — Verhältnisse zu schaffen, unter denen Arbeiter um Befreiung ihrer Lage kämpfen können, ohne auf Schritt und Tritt von geheimen Polizei-Agenten umgeben, provoziert und ins Unglück gestoßen zu werden, — das fällt dem Jaren leider nicht ein.

#### Afrika.

**Die Schlacht bei Vessali** scheint nunmehr nach viertägigem erbittertem Kampfe zu Gunsten der Engländer entschieden zu sein. Die Entscheidung konnte auch nicht anders ausfallen, da höchstens 8000 Boeren mindestens 30000 Engländern gegenüber standen. Nichts auch das Terrain den Widerstand der Boeren begünstigen, so war doch die numerische und namentlich auch die artilleirische Ueberlegenheit der Engländer groß genug, um diese Angust wieder auszugleichen. Ob die Boeren bereits völlig aus ihren Stellungen geworfen sind, ist noch nicht recht ersichtlich, da vorläufig die Engländer mit ihnen die Fühlung verloren zu haben scheinen. Der Erfolg der Engländer wurde herbeigeführt durch die Erfüllung eines Kopjes, das den Schlüssel der Boerenstellung gebildet haben soll. Lord Roberts meldet, daß die Widerstandskraft der Boeren durch ein falsches Gerücht von der Vernichtung eines ihrer Truppenkörper gebrochen worden sei. Daß Lord Roberts die Verfolgung nicht energischer hat aufnehmen lassen, liegt daran, daß noch weitere Terrainschwierigkeiten vorhanden sind, die es eventuell den Boeren ermöglichen, eine neue Verteidigungsstellung einzunehmen. Die Hauptmasse der Boeren hat wieder einmal nach alter Gewohnheit freiwillig die Stellung geräumt; ob das aus Panik, wie Lord Roberts andeutet, geschahen ist, oder aus andern Gründen, werden erst die folgenden Ereignisse erkennen lassen.

Wir lassen die Telegramme folgen:

**London, 29. August.** Nach einer Depesche des „Standard“ aus Vessali vom 27. d. M. hält der Feind noch immer einen Höhenzug südlich der Bahnlinie besetzt. Er ist aber von den Hellen vertrieben worden, von denen er gestern sein Bewehrtes unterhielt. In den Schluchten liegen noch immer kleine Truppen von Boeren. Zwei schwere Geschütze beschießen die Stellung der Engländer in Zwischenräumen und zwingen ihren Train zurückzugehen. Feldmarschall Roberts telegraphiert aus Vessali von gestern abend: „Vullers Vorhut hat heute nachmittags Nachodorp besetzt. Der Feind leistete mir sehr geringen Widerstand und zog sich in nördlicher Richtung zurück, verließ die von der berittenen Infanterie Dundonalds. Letztere konnte die Verfolgung aber nicht über Helvetia hinaus fortsetzen, weil das Terrain schwierig wurde und der Feind eine Stellung besetzen konnte, die zu stark war, als daß er von Berittenen daraus hätte vertrieben werden können. Vullers scheint nur geringe Verluste gehabt zu haben. Feind hat heute seinen Marsch bis Glandsfontein fortgesetzt und den Feind ohne Schwierigkeit aus dem Ort vertrieben. Der Feind zog sich so schnell zurück, daß er das Eisen warm im Stiele ließ. Feind kann von Glandsfontein aus Nachodorp sehen und steht mit Vullers in Signalverbindung.“

Feldmarschall Roberts telegraphiert aus Vessali vom gestrigen Tage: General Buller hat mir einen Bericht über seine gestrigen Operationen und die Begegnung von Vergendal erstattet, in dem er sagt: „Nach heftiger Verchiebung wurden die Kopjes durch einen topferen Angriff zweier Infanterie-Bataillone genommen. Der Ort ist eine natürliche Festung, umgeben von einem freien flachen Felde von etwa 1500 Yards Breite, auf dem sich absolut keine Deckung befindet. Der Ort wurde in heftigen Kämpfen genommen, 19 Boeren wurden gefangen, etwa 20 Mann ließ der Feind zurück. Durch die Erfüllung dieses Kopjes wurde es uns möglich, die ganzen Höhen zu besetzen, von denen sich der Feind nach beiden Seiten hin zurückgezogen zu haben scheint. Auf britischer Seite wurden ein Hauptmann und 13 Mann getötet, 7 Offiziere und 57 Mann verwundet. Die Verluste sind allerdings noch etwas größer, es sind aber noch keine genauen Zahlen eingegangen. Die Boeren beabsichtigen, verzweifelten Widerstand zu leisten. Gegen Mittag verdrängte sich aber unter ihnen das Gerücht, daß die Johannesburger Polizeitruppe, von der das Kopje in der Hauptlage verteidigt werden sollte, vollständig vernichtet sei, und daß mit ihr die Widerstandskraft gebrochen.“

Die Verlustliste Vullers bezieht sich auf die Kämpfe am Montag. Sie ist, wie Lord Roberts selbst bemerkt, noch nicht vollständig. Wahrheitslieblich wird noch eine reichhaltige Nachtragsliste eingehen, denn englische Väter beaupten vom Kampfe bei Vergendal, daß er einer der hartnäckigsten des ganzen Kriegs gewesen sei. Die Boeren hätten Vuller mit der größten Zähigkeit jeden Zoll breiten Boden streitig gemacht. Die Engländer hatten denn auch schwere Verluste erlitten.

Der Gesamtverlust der Engländer während des viertägigen Kampfes bezieht sich schon nach den künftigen Angaben des Lord Roberts selbst auf mehrere hundert Tote und Verwundete. Wie groß die Verluste der Boeren gewesen sind, darüber fehlen alle Anhaltspunkte. Die englischen Schätzungen der Boerenverluste waren ja meist stark übertrieben. Sotha wird, wenn nicht vorher bereits, vermuthlich den Kampf bei Lydenburg fortsetzen. Außer ihm sieht bei Austerburg Selare, während Die Wet wieder in den Breitraut eingebrochen

ist und ein ungenannter Boerenführer bei Galling die Eisenbahnlinie zerstört. Noch immer giebt es also Mr. Lord Roberts ein tüchtig Stück Arbeit zu thun. —

### Amerika.

**Die Wahlrechtung der Regier** macht weitere Fortschritte. Am 28. August hat eine außerordentliche Sitzung des gesetzgebenden Körpers des Staats Kentucky stattgefunden, in welcher, nach dem Vorbild von North-Carolina, ein Gesetz angenommen wurde, wonach die Regier in Zukunft des Stimmrechts für verlustig erklärt werden.

Wie wir wiederholt betont haben, liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß diese Wahlgesetze der Einzelstaaten als verfassungswidrig auf Grund der Bundeskonstitution vom Bundeskongreß annulliert werden. —

### Partei-Nachrichten.

**Zur Frage der Landtagswahlen** nahmen wieder einige Kreisverfassungen Stellung. Für die Beteiligung entschied sich eine solche in München, ferner die Kreisversammlung des zweiten nassauischen Wahlkreises und ebenso eine Versammlung des sozialdemokratischen Kreises in Arefeld, diese jedoch mit der Einschränkung, daß wir uns nur dort beteiligen sollen, wo uns genügend Parteigenossen als Wahlmänner zur Verfügung stehen.

Unbedingt gegen die Beteiligung stimmte die Kreis-Parteiversammlung in Solingen, die ihrem Delegierten auch ein gebührendes Mandat in diesem Sinne gab.

### Aus dem Maingau wird uns berichtet:

In dem idyllisch gelegenen Taunusstädtchen Oberursel, allwo unser verstorbener Genosse Dieckhoff bei seinem Aufenthalt in Frankfurt so gern weilte und manche frohe Stunde zugebracht hat, fand am Sonntag die zehnte Kreisversammlung des I. nassauischen Wahlkreises (Hochst-Homburg-Ilgen) statt. Der Wahlkreis wird zur Zeit durch den flottenbegeisterten Herrn Müller-Julda vertreten. Die Art, wie dieser Herr durch seine steuerpolitischen Pläne die Flottenpolitik und die damit zusammenhängende weltmarktpolitische Abenteuerlust gefördert, hat in weiten Kreisen nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch im Bürgerthum und bei der Landbevölkerung tiefen Unwillen erregt. Auch in diesem Wahlkreis wird vorwiegend industrieller Bevölkerung, die zum weitaus größten Teil in Frankfurt und den Höchster und Griesheimer Gemischen Fabriken beschäftigt ist, spürt man bereits die wirtschaftlichen Folgen der Chiwapolitik; und mit Recht wird Müller-Julda für dieselbe mit verantwortlich gemacht. Seine Wiederwahl in diesem Kreise ist also sehr gefährdet und bei einiger geschickter Agitation dürfte es der Arbeiterschaft nicht allzu schwer fallen, diesen Kreis, den von 1893 bis 1895 Genosse Brühne vertrat, zurückzuerobern. Um so bedauerlicher ist es, daß Brühne auf der Kreisversammlung die bestimmte Erklärung abgegeben hat, die Kandidatur nicht mehr anzunehmen. Dadurch sind die Chancen eines Wahlsieges bedeutend gesunken. Denn Brühne, der in diesem Kreise seit zehn Jahren landierte, war durch sein taktvolles Auftreten nicht nur bei den Arbeitern sehr beliebt, sondern genoh auch die Achtung der politischen Gegner in hohem Maße. Es dürfte kaum ein Ort in dem großen Kreise sein, in dem er nicht bekannt ist. Bestimmend für sein Verhalten sind Mißbilligungen und persönliche Anfeindungen, denen er hauptsächlich im letzten Jahre seitens verschiedener Parteigenossen ausgesetzt gewesen ist. Die Anfeindungen gehen soweit, daß die Parteigenossen verschiedener Orte, in denen er bei Streitigkeiten schlichtend und friedlich aufgetreten ist, ihn dafür geschäftlich boykottiert haben. (Brühne betreibt ein offenes Schuhgeschäft.)

Außerdem läßt aber auch die Agitation und Organisation in dem Wahlkreis viel zu wünschen übrig. Das zeigte sich auch auf der gestrigen Kreisversammlung, wo persönliche Auseinandersetzungen die Hauptzeit der ganzen Beratung in Anspruch nahmen, so daß man abends sogar noch bei Stenografen tagen mußte, da Petroleumlampen aus feuerpolizeilichen Gründen nicht gebrannt werden durften. Hauptächlich ist es ein Streitfall der Höldeheimer Genossen (seinem Ort bei Frankfurt mit vorwiegend Arbeiterbevölkerung), der seit Monaten schon schlingend auf die Parteithätigkeit wirkt. Dort hat man bei den Stadterordnetenwahlen zwei Männer aufgestellt und gewählt, die sich zwar als Parteigenossen gerieren, in Wirklichkeit aber keine sind, wenigstens haben sie bis heute nicht unser Parteiprogramm anerkannt. Diesen Zustand hat seiner Zeit Brühne und die „Frankfurter Volksstimme“ kritisiert und diese Kritik hat die dortigen Genossen so veräppelt, daß sie „Obstruktion“ treiben, d. h. sich an keiner Agitation z. beteiligen. Auch bezüglich der Kreis-Wahlvereine, die man in diesem Wahlkreise zwecks besserer Agitation gebildet hat, herrschen noch starke Meinungsverschiedenheiten, obwohl man wenigstens in finanzieller Beziehung recht gute Erfahrungen damit gemacht hat. Die Gesamt-Einnahmen im abgelaufenen Jahre betragen 4226.14 M., die Ausgaben 3761.04 M. Das Vermögen 1478 M. Zweck besserer Agitation wurde beschloffen, die Kreisleitung durch je einen Genossen aus den 6 Kreisen des Kreises zu ergänzen. (Höldeheimer obstruktionierte auch hier wieder.) Außerdem sollen fortan in den Orten, wo politische Lokalvereine bestehen, die Verwaltungen verpflichtet werden, 10 Proz. der Jahreserinnahmen an die Kreisliste abzuführen. — Für das vom Parteivorstand entworfene neue Organisationsstatut sprach sich die Konferenz rückhaltlos an. Insbesondere wurde es begrüßt, daß fortan die Parteizugehörigkeit von einer dauernden Unterstützung der Partei abhängig gemacht werden soll.

**Ausgewiesen** wurde in Weißwasser in der Oberlausitz der Genosse Dinter, ein Oestreicher. Als Grund der Ausweisung wurde angegeben, daß er zum Streik ansetze. Geiß! Arbeiter, die einen ordentlichen Lohn haben wollen, haben wir doch in Deutschland genug, die brauchen wir doch nicht aus Oestreich kommen zu lassen; nur als Lokhändler und Streikbrecher können wir Oestreicher, Polen, Italiener z. brauchen. Unständige Bezahlung ist den Unternehmern „lästlich“; deshalb, wer sie fördert, wird als „lästiger“ Ausländer ausgewiesen.

### Gewerkschaftliches.

#### Berlin und Umgegend.

**Achtung, Holzbildhauer!** Wegen Lohninflexionen ist die Firma Peller u. Franz, Weberstr. 9, als gesperrt zu betrachten. Centralverein der Bildhauer.

**Der Streik der Kutcher der Firma Gustav Knauer** beschäftigte Mittwochabend eine Versammlung der Möbeltransport-Arbeiter. Es wurde eine Kommission gewählt, die mit Herrn Knauer Donnerstagvormittag, d. h. heute, noch einmal verhandeln und sofort das Einigungsamt anrufen soll, wenn eine Einigung nicht erzielt wird.

**Gewerkschafts-Kommission.** Am Freitag, den 31. August, findet im Gewerkschaftshause eine Versammlung statt.

#### Deutsches Reich.

**Die gegenwärtige Gewerkschaftsfrösis** wird allenthalben zu Vorstößen gegen die Arbeiterorganisationen beugt. Die Textilmanna Schläpfer u. Engländer hat in ihrer Fabrik in Schleich bei Köln wegen der jetzigen Gewerkschaftsfrage die Arbeitszeit eingeschränkt. Zugleich hat sie einigen Arbeitern gekündigt. Der Niederrheinische Arbeiterverband erblickt darin eine Maßregelung der für die Organisation thätigen Kollegen. In einer Fabrikversammlung haben infolgedessen mehr als 200 Arbeiter beschlossen, die Kündigung einzuziehen.

**Ein „christlicher“ Arbeiterführer.** Seit sechs Wochen stehen die Maurer in Essen im Streik. Diesen langwierigen Kampf haben lediglich einige „christliche“ Arbeiterführer verhandelt. Sie brochen die Aktionsfähigkeit der Arbeiter und stützten die Macht der Unternehmer, indem sie in der christlichen Organisation einen Streit-

brecherbeschluss probierten. Bei dieser christlichen Gewerkschaftigkeit machte sich besonders der Vorsitzende des Essener christlichen Maurervereins, ein Herr Lange, bemerkbar. Dies musste um so mehr Befremden erregen, weil die Christlichen vor Ausbruch des Streiks dieselben Forderungen erhoben wie der Centralverband der Maurer. Lange begünstigte sich aber nicht einmal mit der Persönlichkeitsarbeit in Essen, er versuchte, die christlichen Maurer in Bochum und Dortmund ebenfalls zu der in Essen erfolgreich eingeleiteten Verratspolitik zu bestimmen, glücklicherweise ohne Erfolg, wenigstens in Bezug auf Dortmund. Trotz der eifrigen Bemühungen des Herrn Lange traten hier die christlich organisierten Maurer mit den übrigen Kollegen gemeinsam in den Streik. Und was macht nun Herr Lange? Ein Blick, dass die Thatsache von einem Freund des Herrn in die Öffentlichkeit gebracht wurde; man würde sie sonst einfach nicht für möglich halten. Der Vorsitzende des christlichen Maurervereins in Dortmund brachte in der letzten Versammlung einen Brief zur Verlesung, in welchem Herr Lange um Ueberweisung der in Dortmund streikenden christlich organisierten Maurer nach Essen ersucht. Mit Entrüstung wies der Dortmunder Vereinsleiter das Ansuchen seines Essener Kollegen zurück, ein Verweis, dass auch hier kein Zweifel darüber herrsche, die Dortmunder Kollegen sollten in Essen zu Streikbrechern demüthigt werden.

Nach diesen Vorgängen wird man ermeslen, dass Herr Lange allen Grund hatte, unter Zustimmung von Verbändigung seine Charakteristik, die der „Vorwärts“ bei Ausbruch des Essener Streiks brachte, im Organ des „christlichen Maurerverbands“ als auf böswillige Verleumdung beruhend hinzustellen. Seine letzte That erregt natürlich auch unter den christlichen Arbeitern, die allmählich dahinter kommen, wie sie mißbraucht werden, den größten Unwillen. Bemerkenswert mag noch werden, dass Herr Lange nach seiner eigenen Erklärung bei einem hiesigen Kaplan Unterricht über Gewerkschaftspolitik erhält! Der Dortmunder Kollege des Herrn Lange, der dessen Ansuchen entsetzt zurückwies, genießt solchen Vorzug nicht!

**Eine Unternehmer-Brutalität.** Die Angestellten der Magdeburgerischen Straßenbahn wurden am Dienstag gezwungen, folgendes zu unterschreiben:

Magdeburger Straßen-Eisenbahngesellschaft.  
Verbandelt Magdeburg, den . . . . . 1900.

Nachdem ich in den Dienst der Magdeburger Straßen-Eisenbahngesellschaft als . . . . . eingestellt bin, gebe ich hiermit nach Pflicht und Gewissen die Erklärung ab, daß ich dem socialdemokratischen Verband weder als Mitglied angehöre noch in irgend welcher Beziehung zu demselben stehe.

Ich erkläre an, daß ich sofort, ohne Anspruch auf eine weitere Lohnzahlung entlassen werden kann, sofern ich trotz meiner vorstehend abgegebenen Erklärung dennoch in irgend welchen Beziehungen zu dem socialdemokratischen Verbande stehe, beziehungsweise während meiner Dienstzeit noch treten sollte.

Geloben, dienlich und unterschrieben.  
Wir sagen mit Vorbedacht, sie wurden gezwungen, daß zu unterschreiben. Denn jeder, der es nicht unterschrieben hätte, wäre sofort auf die Straße geworfen worden. Ein solches Verfahren ist sittlich ebenso verwerflich, wie die Gehändruckerpressung, die im Strafgesetz unter schwere Strafe gestellt ist. Arbeiter, die vor der Alternative stehen, entweder sich selbst und ihre Familien dem Hunger zu überantworten, oder einer solchen rohen Exzelsion nachzugeben, begehen keine unmoralische Handlung, wenn sie die Unterschrift der Wahrheit zuwider abgeben.

Was würden wohl diese Terroristen sagen, wenn die Arbeiter unter Streikandrohung von ihnen forderten, sie sollten aus irgend einer Organisation austreten?

**Der Versuch der Leipziger Holzindustriellen,** die ungünstige Geschäftslage dazu zu benutzen, die unter schweren Opfern erzwungenen Forderungen der Holzarbeiter illusorisch zu machen, ist an dem energischen Widerstande der Arbeiter gescheitert. In dem Geschäft, wo trotz Arbeiterentlassungen und Beschränkung des Arbeitspensums auf höchstens 5 Tage pro Woche, die tägliche Arbeitszeit von 9 auf 7 1/2 Stunden erhöht worden war, ist diese Maßnahme am Montag wieder rückgängig gemacht worden. Es wird jetzt zwar behauptet, daß nicht der Verband der Holzindustriellen, sondern die Aktionäre die Veranlassung gegeben hätten. Zweifellos steht aber fest, daß dieser Versuch von dem vereinigten Unternehmerium ausgegangen ist und, falls er glückte, auch die Vereinfachung des Minimallohns und die Vernichtung der Organisation zur Folge gehabt hätte.

**Die Streikklasse** ist auch in den Verträgen, die die Stadt München mit den Unternehmern und Lieferanten zum Rathausneubau abgeschlossen hat, enthalten. Der Liefertermin wird bei einem event. Streik um die Dauer des Streiks hinausgeschoben, sobald nachgewiesen werden kann, daß die Unternehmer an dem Streik schuldlos sind. Wie bereits gemeldet, haben am Rathausneubau 51 Steinmeyer die Arbeit niedergelegt; am Mittwochmorgen wird nun unter dem Vorherrsche eines der Bürgermeister im Rathaus ein Schiedsgericht zusammengesetzt, das die Frage zu entscheiden hat, wer an dem erwähnten Streik die Schuld trägt und ob event. die Lieferungsfristen verlängert werden. Die Streikenden wurden aufgefordert, zu dieser Verhandlung einen Vertreter abzuordnen.

#### Ausland.

**Zum Ausstand der englischen Eisenbahner** melden die englischen Korrespondenzen von Freitag, der Ausstand der Eisenbahngestellten habe sich verschlimmert. Die Angestellten drohen mit dem Generalausstand, wodurch den verschiedenen Eisenbahngesellschaften ein enormer Schaden erwachsen würde. Das Haupthindernis zu einer Verständigung ist die Forderung der Angestellten, diejenigen Arbeiter, die trotz des Ausstands weiter arbeiten, zu entlassen.

**Marseille, 28. August.** Der Ausstand der Kohlenarbeiter ist beendet.

**Marseille, 29. August.** Die Zuckerrefinerien entlassen heute infolge des Ausstandes der Arbeiter mehrere hundert Arbeiter, da die Wagen nicht befördert werden konnten und der Betrieb teilweise eingestellt werden mußte. Aus Nizza gingen zur Verstärkung der Garnison von Marseille 4 Kompanien Alpenjäger ab, morgen folgen vier weitere Kompanien aus Antibes. Die Deputationen sämtlicher Handelskammern der Stadt richteten an den Handelsminister und den Minister des Innern Briefe, in denen sie diese ersuchen, den Behörden die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, um die „Arbeitsfreiheit“ zu wahren; andernfalls würden wegen Mangels an Kohlen und Kohlstoffen die meisten Betriebe eingestellt werden müssen, wodurch 40 000 Arbeiter brotlos würden. In Dänemark dehnt sich der Ausstand immer weiter aus.

#### Sociales.

**Die freien Hilfsklassen in Köln** haben in einer zahlreichen Versammlung gegen die von der Regierung geplante Verdrückterung des Krankenversicherungsgesetzes protestiert. Der Referent sprach sich auch gegen die geplante Einführung der freien Arztwahl aus. Wenn eine Krankenkasse die freie Arztwahl wünscht, so könne sie diese heute bereits einführen. Wenn den Klassen aber die freie Arztwahl gesetzlich aufgezwungen werde, so ständen sie den Ärzten mit gebundenen Händen gegenüber. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, worin die Kölner Hilfsklassen Einspruch erheben gegen den Plan, die freien Hilfsklassen zu beseitigen; ferner erklärt die Resolution ihr Einverständnis mit der Verschmelzung aller Ortskrankenkassen, und sie fordert schließlich die Abschaffung der Betriebs- und der Zwangs-Krankenkassen.

**Zur Bankontrolle durch Arbeiter.** Die Stadtverwaltung von Aresfeld hatte die Stelle eines Baucontroleurs ausgeschrieben, der die Beobachtung der von ihr erlassenen Arbeiterchutzvorschriften überwachen soll. Da nun der Entwurf zu den Schutzvorschriften über die Mithierung der organisierten Bauarbeiter zu stande gekommen und auch nur ein praktischer Bauarbeiter als qualifiziert zu der Stelle erachtet wurde, machte das hiesige Gewerkschafts-larstell Vorschlag. Der Vorsitzende des Kartells erhielt

darauf von dem Oberbürgermeister. Mit die kurze und blinde Erklärung, es sei gänzlich ausgeschlossen, daß eine Persönlichkeit ange stellt werde, die in socialdemokratischer oder gewerkschaftlicher Beziehung agitatorisch thätig gewesen ist.

Von einer agitatorischen Thätigkeit konnte bei den vorgeschlagenen Personen keine Rede sein. Hier werden also sämtliche Organisirten zu Bürger zweiter Klasse gestempelt.

Die Rückständigkeit unserer öffentlichen Zustände wird trefflich illustriert dadurch, daß die Zugehörigkeit zu einer politischen oder gewerkschaftlichen Organisation jemand disqualifiziert zu einer öffentlichen Thätigkeit.

**Mit der Berufskrankheit der Elektricitätsarbeiter,** der die Vergiftung beschäftigt sich ein französischer Arzt, Dr. Broust, in einem Bericht an den Gesundheitsrat des Seinedepartements. Die ersten Fälle der Krankheit wurden danach 1884 aus Deutschland gemeldet, danach wurde sie auch in den übrigen Industrieländern beobachtet. Besonders die Arbeit in den Accumulatorenfabriken ist außerordentlich gefährlich, und bei gewissen Beschäftigungen steigt hier die Zahl der Erkrankungen bis auf 87 Proz. Die Elektricität der Elektricitätsarbeiter unterscheidet sich von der gewöhnlichen Weisheit durch die Schärfe der Ausbreitung, die Festigkeit und die Häufigkeit der Anfälle. Beispielsweise ist ein junger Mann von 20 Jahren und ursprünglich guter Gesundheit genau beobachtet worden, der noch innerhalb des ersten Monats seiner Beschäftigung in der elektrischen Fabrik von der Krankheit ergriffen wurde, alle drei oder vier Wochen einen Anfall bekam und während einer siebenmonatigen Beschäftigung kaum die Zeit von drei Monaten Arbeit leisten konnte. Bedenkt man, schreibt der Arzt, daß der Schlag des Arbeiters während der Krankheitsperioden immer befeuert wurde, daß in der Werkstatt 200 Arbeiter beschäftigt sind, die alle ebenfalls Krankheitsanfälle erleiden, und daß jedesmal die leeren Plätze befeuert werden, so kann man ermeslen, welche Verwüstungen diese neue Berufskrankheit in der Arbeiterklasse anrichtet. Dazu kommt noch, daß es nicht eine, sondern viele solcher Fabriken giebt, und daß besonders die Ausbreitung der Antomobilenbau mit ihrer starken Vererbung von Accumulatoren geeignet ist, die Elektricität noch immer weiter auszubreiten.

#### Versammlungen.

**Der Wahlverein für den sechsten Wahlkreis** hielt am Dienstag eine gut besuchte Versammlung in den Borussia-Sälen in der Aderstraße ab. An Stelle des am Erscheinen verhinderten Genossen Rosenow referierte Genosse Borgmann über „Einige Erfolge unserer Kolonialpolitik“. Redner verwies hierbei auf eine jüngst erschienene Schrift von Kurt v. Toppstedt über Neu-Guinea, wo der Verfasser als Offizier und späterer Beamter der Kolonialgesellschaft während seiner mehrjährigen Thätigkeit reiche und üble Erfahrungen gesammelt hat. Die Eingeborenen, an die schwere, von ihnen verlangte Arbeit nicht gewöhnt, weigern sich mit Recht, längere Arbeitsverträge einzugehen, so daß es trotz des an sich reichlichen Bodens schwer fällt, Arbeitskräfte zu bekommen und die Kosten der Verwaltung zu decken. Die von der Verwaltung verabreichte schlechte Nahrung verursacht unzählige Erkrankungen, für die weder ein Lazareth noch genügend ärztliche Hilfe und Medikamente vorhanden waren, so daß die armen Wesen es vorgezogen, in der Wildnis elend zu verkommen. Aus all diesen und andern Gründen gelangt der Verfasser in seiner Offenheit zu dem Schluß, daß der Kolonialgesellschaft die Hoheitsrechte entzogen werden sollen, weil die Ausübung derselben unter Nation nur zur Schande gereichen! — Der Referent knüpfte an diese Schilderungen die Mahnung für die Arbeiter, gegen eine derartige Kolonialpolitik stets Front zu machen. (Lebhafter Beifall.) Eine Beisprechung fand nicht statt. Der Vorsitzende Sternkopf eruchte die Genossen, schon rechtzeitig für die bevorstehende Nachwahl im sechsten Wahlkreis thätig zu sein.

**Die Tapezierer** hielten am Dienstag drei öffentliche Versammlungen ab. In denselben wurde über den Einigungsvertrag gesprochen, der nach dem diesjährigen Streik zwischen den Unternehmern und den Arbeitern abgeschlossen ist. Wie aus den Darlegungen des Referenten hervorging, werden die Bestimmungen des Einigungsvertrages sowie die auf Grund desselben in der Arbeitgeber-Kommission festgesetzten Arbeitsbedingungen noch nicht von allen Arbeitgebern innegehalten. So wird besonders statt der festgesetzten 52 Stunden wöchentlich in verschiedenen Werkstätten 54 Stunden gearbeitet. Teils werden die zwei Stunden als Ueberstunden, teils aber auch gar nicht bezahlt. Auch der vereinbarte Lohn wird von manchen Arbeitgebern nicht bezahlt, andererseits giebt es aber auch Gehilfen, die nicht den Mut haben, Schritte auf die Einhaltung der Einigungsbedingungen zu setzen. Nach dem Einigungsvertrage war den Tapezierern bis jetzt ein durchschnittlicher Stundenlohn von 56 Pf. zu zahlen, die vom 1. September ab auf 60 Pf. zu erhöhen ist. Seitens der Verbandsleitung wird nun den Kollegen zur Pflicht gemacht, darauf zu halten, daß nicht nur die vereinbarte Lohnhöhe, sondern auch die übrigen Vertragsbestimmungen in allen Werkstätten innegehalten werden.

Den Versammlungen lag folgende Resolution vor:

Die öffentliche Tapeziererverammlung verpflichtet sich, die Bestimmungen des Einigungsprotokolls, insbesondere die Punkte, die vom 1. September eine Veränderung unserer Arbeitsverhältnisse in sich schließen, auf das energischste zur Durchführung zu bringen, und auch den nachträglichen Bestimmungen der Arbeitgeber-Kommission Geltung zu verschaffen. — Ueberall da, wo die genannten Bestimmungen bisher nicht innegehalten worden sind, haben die Kollegen die bezügliche Forderungen zu stellen und das Ergebnis derselben bei der Verbandsleitung am Abend des 31. August zu melden.

Diese Resolution wurde in allen Versammlungen mit großer Mehrheit angenommen, nachdem längere Diskussionen stattgefunden hatten, in denen Anhänger der totalen Ablehnung der Tapezierer die Taktik des Verbands im allgemeinen sowie mit besonderer Bezugnahme auf die Lohnbewegung kritisierten.

**Die Tapeziererinnen** hatten eine besondere Versammlung in den „Kammern“. Hier referierte Leo Schmidt. Er legte dar, wie notwendig es sei, daß sich auch die Arbeiterinnen um die Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen kümmern. Die Kammern seien zusammenberufen worden, damit sie sich darüber aussprechen, ob sie die Bedingungen anerkennen wollten, die die Vertreter der Gehilfenschaft mit denen der Meister für sie in der Arbeitgeber-Kommission vereinbart hätten. Befestigt worden sei:

1. Die Arbeitszeit der Kammern sei dieselbe wie die der Gehilfen, d. h. im höchsten Falle 52 Stunden pro Woche. — 2. Kammern, welche ein Jahr im Beruf thätig sind, erhalten bei 52stündiger Arbeitszeit einen Mindeststundenlohn von 32 Pf., gleich 18,24 M. pro Woche. In Werkstätten mit längerer Arbeitszeit ist der Stundenlohn um so viel zu erhöhen, daß mindestens derselbe Wochenlohn herauskommt. — 3. Für Ueberstunden erhalten dieselben einen Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde. Wenn mehr als eine Ueberstunde gemacht werden, muß eine Pause von 30 Minuten eintreten, die bei der Bezahlung mitgerechnet wird. 4. Bei Arbeiten außer dem Hause erhalten die Kammern einen Zuschlag von 10 Pfennig pro Stunde. Redner erläuterte die einzelnen Punkte und ermunterte die versammelten Kammern, nun auch das Fridge zu thun, um sie in allen Werkstätten durchzuführen. Wo es damit hapere, könnten sie sich an die Werkstatt-Vertrauensleute wenden, eventuell genüge auch eine Benachrichtigung des Verbands-Bureaus im Gewerkschaftshaus. Vor allem sei es aber notwendig, sich der Organisation anzuschließen. Nachdem sich zwei Redner im selben Sinn ausgesprochen hatten, küßierte eine Kammern die Arbeitsverhältnisse bei Gerson. Besonders verurteilte sie die dort grassierende Accordarbeit. Mit Wärme trat Redner für die Organisation und für die Durchführung der obigen Bedingungen ein. In einer Resolution erklärten dann die Kammern jene Bedingungen für das mindeste, was in allen Werkstätten durchgeführt werden müsse, und verpflichteten sich, der Organisation beizutreten.

**Der Central-Verband der Zimmerer** hielt am Sonntag in den Arminhallen eine Versammlung ab, in der zunächst das Andenken

des Genossen W. Dieckhoff tolelllich geehrt wurde. Hierauf sprach Knüpfer zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die augenblickliche Lage in unsem Beruf.“ Wohl könne es veruonbern, führte er aus, daß in einer so günstigen Periode wie zur Zeit, eine solche Tagesordnung erledigt werden soll. Es sei nicht ein arbeitsloser Zimmermann vorhanden und auch der letzte und hartnäckigste Unternehmer, u. a. Hellsch, zahle den vereinbarten Lohn. Doch mache die Tagesordnung sich nötig, wenn man erleben müsse, daß eine Wollgaster Aktiengesellschaft in Berlin die Arbeiten an der Kapelle in der Caprivistraße ausführe, ihre Leute bei 10stündiger Arbeitszeit mit 50 Pf. entlohne, diese Zimmerer wegen der örtlichen Verhältnisse die Arbeit niederlegen, aber ihre Stellen gleich wieder von der sogenannten Wärmehalle (Arbeitsnachweis der Unternehmer) aus besetzt werden, und alle selbst diese Arbeiter wieder die Arbeit einstellen, der Unternehmer Leute aus Breslau bekommt. Man ersehe also hieraus, daß wir keine Ursache haben, allzu rosig unsere Verhältnisse anzusehen. Infolge der Anfertigung der China-Paraden, so fuhr der Redner fort, ist eine künstlich gespannte Augenblicks-Situation geschaffen. Ueber diese glücklicherweise zusammen, liegt an uns. Es wird und Ueberstunden-Arbeit aufgedrängt. Solche zu machen oder unterlassen, dafür haben wir keine direkte Initiative, jedoch ist es verwerflich, übermäßig oder früh vor 7 Uhr solche zu leisten. Die Diskussion drehte sich ganz besonders um die Ueberstunden-Arbeit. Nachdem Rede seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß in solchen Zeiten, wo arbeitslose Zimmerleute nicht zu haben, einzelne Ueberstunden nicht zu umgehen sind, wurde folgender von Reimann gestellter Antrag angenommen: „Will ein Unternehmer für voraus-sichtlich mehrere Tage hintereinander Ueberstunden arbeiten lassen, so hat er sich mit dem Bureau des Verbands in Verbindung zu setzen. Erst nachdem die Vertreter der Organisation nach eingehender Prüfung der Sachlage ihre Zustimmung dazu gegeben haben, dürfen Ueberstunden gearbeitet werden.“ — Alsdann wurde Leonhard in die Agitationskommission gewählt. Aus der Erziehung zur Arbeiter-Kommission gingen Rönchow und Schulz hervor. Zum Schluß ersucht der Vorsitzende, die Fragezettel zur Arbeitslosen-Staatslist abzugeben.

**Der Verein deutscher Schuhmacher** hielt am Montag drei stark besuchte Mitglieder-Versammlungen ab, um die Ueberstimmung über die obligatorische Einführung der Arbeitslosen- und Krankenzuschüsse vorzunehmen. In der Versammlung des Bezirks Osten wurde zunächst Kollege Ulrich zum Bezirksleiter gewählt. Sodann hielt Kollege Herrmann an Stelle des am Erscheinen verhinderten Referenten einen Vortrag über politische und neutrale Gewerkschaften, worin er den Standpunkt vertrat, daß sich die Gewerkschaften notwendigerweise mit politischen Fragen beschäftigen müssen. Eine Diskussion schloß sich an diesen Vortrag nicht an. Eine längere Debatte entspann sich über die Verhältnisse in der Schuhfabrik von Wegel, in der es in den letzten Tagen zu mehreren Entlassungen kam.

Im Bezirk Norden sprach der Ingenieur Grempe in einem feffendsten Vortrag über „Die technischen Fortschritte im Schuhwesen“. In der Diskussion wurde von verschiedenen Seiten getadelt, daß für diese Versammlung von der Ortsverwaltung ein zu kleines Lokal genommen war. Die Abstimmung über die Arbeitslosen-Unterstützung rief noch einmal eine längere Debatte hervor.

Im Bezirk Westen hielt Genosse Kozle einen beifällig aufgenommenen Vortrag „Aus der Gegenwart“. Diejenigen Kollegen, welche ihren Stimmzettel in den Versammlungen nicht abgegeben haben, werden ersucht, denselben entweder direkt oder durch die Vertrauensmänner an das Bureau, Tragenstr. 15, gelangen zu lassen. Stimmzettel, welche nach dem 10. September eintreffen, können keine Berücksichtigung mehr finden.

**Charlottenburg.** Am 23. August tagte bei Ledeb, Bismarckstraße 74, die Charlottenburger Gewerkschaftskommission. Den Bericht der Bauarbeiter-Kommission erstattete der Obmann, Genosse Flemining. Der Redner kam zu dem Resultat, daß, da die in Berlin bestehende Reichsstandskommission ihre Kontrollen und sonstigen Arbeiten auch auf die Vororte Berlin ausdehnt, die Charlottenburger Kommission völlig überflüssig sei, und hat, dieselbe aufzulösen. Die Kasseneinlagen waren folgende: Einnahme 30 Mark, Ausgabe 34,60 Mark. Das Defizit von 4,60 Mark bedarf laut Beschluß die Gewerkschaftskommission. Nach längerer Debatte über den Bericht wurde die Kommission mit der Motivierung aufgelöst, daß bei vorliegenden wichtigen Angelegenheiten des Bauarbeiter-Schutzes die Vertreter der Bauarbeiter in der Gewerkschaftskommission die Sache in die Wege leiten sollen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Festsetzung der Beiträge der einzelnen Gewerkschaften zur Kommission. Wie Genosse Menge als Berichterstatter des Ausschusses mitteilte, müsse laut genauer Berechnung der Einnahmen und Ausgaben jede Gewerkschaft pro Mitglied und Jahr die Summe von 20 Pfennig steuern. Da betrefis der Zahlungsfähigkeit einiger Gewerkschaften die Ansichten geteilt waren, wurde der Punkt zur endgültigen Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Im Punkt „Gewerkschaftliches“ verlas Genosse Flemining einen Bericht über den Streik der Schreiner Münchens; denselben wurden 50 M. zugewiesen. Alsdann gab die Vertreterin der Plätterinnen, Frau Lepold, bekannt, daß sich am Orte eine Besondere-Kommission in Angelegenheiten des Arbeiterinnen-Schutzes gebildet habe. Die Besondere-Kommission soll sofort bei Frau Wilf, Donaustr. 27, zu melden. — Das Andenken unsem verstorbenen Vorstanders Wilhelm Dieckhoff wurde einstimmig in der üblichen Weise geehrt.

**Der deutsche Textilarbeiter-Verband, Filiale I. Berlin,** hielt am Sonntag bei Wite, Andreasstraße 26, eine Versammlung ab, in der zunächst das Andenken Dieckhoff würdig geehrt wurde. Hierauf hielt Hüblich über die Lehren des letzten internationalen Textilarbeiter-Kongresses einen Vortrag, in welchem der Redner namentlich auf den vortrefflichen Ausbruch der englischen Gewerkschaften hinwies. Hoffentlich sei die Zeit nicht fern, wo auch die deutschen Textilarbeiter eine ebenso thätige Organisation hätten wie ihre englischen Kollegen. Nach dem hierauf verlesenen Kasienbericht betrug die Einnahme im zweiten Quartal 1018 M. 59 Pf., die Ausgabe 527 M. 6 Pf., so daß ein Ueberschuß von 490 M. 53 Pf. vorhanden ist. Das Stiftungsfest brachte ein Defizit von 60 M. 35 Pf.

#### Lezte Nachrichten und Depeschen.

**Budapest, 29. August.** (W. Z. B.) Die Polizei stellte fest, daß der Anarchist Tomazio im Jahre 1896 mit Lucheni hier verkehrte, daß aber seitdem — also auch zur Zeit des Mordes — die Verbindung zwischen ihnen gelöst war. Tomazio war, als Lucheni den Mord beging, hier in Budapest.

**Konstanz, 29. August.** (W. Z. B.) Ein von Siegen kommender Schnellzug entgleiste heute nachmittag um 5 Uhr bei Peggau, einer Station vor Konstanz. Wie bis jetzt festgestellt ist, sind drei Personen tot und 14 verletzt.

**London, 29. August.** (W. Z. B.) Die englische Admiralität beschloß, 4 Kriegsschiffe des Mittelmeer-Geschwaders mit Apparaten für drahtlose Telegraphie auszurüsten und Gibraltar und Malta als Stationen für den Telegraphendienst einzurichten.

**Glasgow, 29. August.** (W. Z. B.) Von den Mitgliedern der wegen Unbinnenpest isolierten Familien sind zwei Mädchen und ein Knabe an der Pest erkrankt, jedoch sind die Symptome gutartig. Falls neue Erkrankungen auftreten, wird für die Handelsschiffe in Glasgow Quarantäne eintreten.

**Rom, 29. August.** (W. Z. B.) Der Monzauer Unterpräfekt wurde von seinem Amt unter Verlust des Gehaltsbezugs enthoben.

**Rom, 29. August.** (W. Z. B.) Der Farmer Volponi von San Sebastian (Rom) wurde wegen Verherrlichung des Königsmordes zu acht Monaten Zuchthaus verurteilt.

**Stettin, 29. August.** (W. Z. B.) Durch eine Feuerbrunst sind heute nachmittag zwei Stadtviertel niedergebrannt. Rauchwolken sind nicht ungelommen. Der Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Aus der Frauenbewegung.

Genossinnen!

Die Vorschläge der Berliner Genossinnen in Nr. 8 der „Gleichheit“, eine Besprechung der Genossinnen in Mainz betreffend, haben allerwärts Zustimmung gefunden.

Auf Grund der eingegangenen Meinungsäußerungen haben die Berliner Genossinnen eine Kommission eingesetzt, welche in Verbindung mit der Unterzeichneten die Vorarbeiten für die Besprechung der vorgeschlagenen Richtlinien gemäß in die Wege geleitet hat.

Die Besprechung der Genossinnen wird Sonnabend, den 15. September, morgens 9 Uhr, in Mainz, in der Stadthalle Mainz, kleiner Saal, eröffnet, so daß die Beratungen bis zum Zusammentritt des Parteitag beendet sind und diesem etwaige Beschlüsse als Anträge vorgelegt werden können.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

- 1. Der Ausbau des Systems der Vertrauenspersonen. 2. a) Die Agitation unter dem weiblichen Proletariat. b) Die Agitation für den geschlechtlichen Arbeiterinnenschutz. 3. Die Bildungsvereine für Frauen und Mädchen. 4. Allgemeines.

Die Unterzeichnete ersucht die Genossinnen im ganzen Reich, sich durch Entsendung von Delegierten an der Besprechung zu beteiligen und in nächster Zeit die betreffenden Wahlen vorzunehmen. Dort, wo in den öffentlichen Parteiveranstaltungen weibliche Delegierte zum Parteitag in Mainz gewählt werden, haben die Genossinnen zu veranlassen, daß die Gewählten gleichzeitig auch das Mandat erhalten, die Besprechung der Genossinnen beizuwohnen. Genossinnen und Genossen von Orten, in denen es nicht möglich ist, eine Delegierte zu der Besprechung zu entsenden, bezw. einer Delegierten zum Parteitag das Mandat zu übertragen, können sich selbstverständlich durch Genossen vertreten lassen. Mit beratender, jedoch nicht beschließender Stimme können sich außerdem an der Besprechung Genossinnen und Genossen beteiligen, denen die Förderung der proletarischen Frauenbewegung am Herzen liegt, die aber kein Mandat besitzen.

Die zur Besprechung delegierten Genossinnen und Genossen haben ihre Delegierung möglichst bald der Unterzeichneten mitzuteilen. Derselben sind auch Anträge einzusenden, welche sich auf die Besprechung beziehen, und die noch vorher zur Kenntnis der Genossinnen gebracht werden sollen. Die bereits eingegangenen Anträge werden in der „Gleichheit“ veröffentlicht.

Die Delegierten wollen sich für Quartierbeschaffung an folgende Adresse wenden:

Heinrich Rech, Schriftföher, Mainz, Breitenbacherstr. 21.

Genossinnen! Angehts der großen Wichtigkeit, welche der angelegten Besprechung für die Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung zukommt, ist es Eure Pflicht, mit aller Energie und Opferfreudigkeit dafür zu wirken, daß die einberufene Besprechung zahlreich besucht wird und daß insbesondere Genossinnen und Genossen an ihr teilnehmen, die an den einzelnen Orten innerhalb der proletarischen Frauenbewegung praktisch tätig sind. Genossinnen, beweist, daß Ihr Eurer Pflicht gerecht zu werden versteht!

Mit sozialdemokratischem Gruß!

Den 10. August 1900.

Im Auftrage der Kommission:

Ottilie Baader, Vertrauensperson, Berlin O., Straußbergerstr. 28 IV.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

Es sind bereits eine Reihe von Anträgen zu der Konferenz eingegangen, von denen mehrere die Erweiterung der Tagesordnung wünschen. So beantragt Genossin Braun-Verlin, auch über die Stellung der Arbeiterinnenbewegung zur bürgerlichen Frauenbewegung zu verhandeln. Von weiteren Anträgen erwähnen wir den Antrag der Genossin Stamm-Elbing, der wünschenswerte Pflege von Agitationsmaterial sowie der „Gleichheit“ an die Vertrauenspersonen wünscht. Die Genossin Zetkin beantragt die periodische Herausgabe von kurzen, populär gehaltenen Flugblättern, welche einzelne Seiten der Frauenfrage bezw. der Arbeiterinneninteressen erörtern, wie sie bereits vom Parteitag in Gottha beschlossen worden ist.

Tokales.

Arbeiter-Bildungsschule. Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Bibliothek geschlossen wird, und bitten, die ausgeliehenen Bücher bis zum 6. September zurückzuliefern. Der Vorstand.

Freie Volkshöhne. Die Eröffnungsvorstellung dieser Saison ist am Sonntag, 2. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Leffing-Theater für die I. Abteilung. Für Aufführung gelangt unter der artistischen Leitung Fritz Witte-Bilds mit dem Ensemble des Leffing-Theaters: „Die Nacht der Finsternis“, Drama in 5 Akten von Leo Tolstoj (deutsch von August Scholz). Die Vorstellungen der 2.-7. Abteilung folgen am 9., 16., 23., 30. September, 7. und 14. Oktober. — Die neuen Mitgliederkarten der Winter-saison 1900/1901 müssen bis 2. September an den Kassisten abgeholt werden, da dieselben sonst an neue Mitglieder verausgabt werden müssen. — Reservationskarten können nur noch für die 7. Abteilung in allen Kassisten täglich durch den Vorstand erfolgen. (Siehe heute Inserat.) J. A.: G. Winkler.

5. Wahlkreis. Der Familienausflug zur Luffalle-Fest findet am Sonntag, den 2. September, nach „Pferdebuch“ statt. Treffpunkt früh 8 1/2 Uhr Bahnhof Alexanderplatz (Vorortverkehr). — Billets sind bis Köpenick zu lösen. Nachzügler werden in „Pferdebuch“ erwartet. — Um recht rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Achtung! Sechster Wahlkreis! Den Genossen und Genossinnen zur Nachricht, daß am Freitag, den 31. August, abends 8 Uhr, vier Volksversammlungen stattfinden, in welchen das Thema: „Ferdinand Lassalle und die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie“ behandelt wird. Die Versammlungen finden in folgenden Lokalen statt: Peters-Gesellschaftshaus, Alt-Moabit 80/81; G. Naabe, Colbergerstr. 28; Schwimmklub Gesellschaftshaus, Schwimmklubstr. 42; Marie, Schönhauser Allee 101. Referenten: Rosenow, Ströbel, Frau Heber und Jubel. Zahlreichen Besuch erwarten. Die Vertrauensleute.

Die Straßenbahn-Gesellschaft giebt sich den Anschein, als ob sie unermüdlich bestrebt ist, die Zusammenstöße im Straßenbahn-Verkehr zu vermeiden. Natürlich giebt sie nicht den von uns und auch vielfach in der bürgerlichen Presse empfohlenen Weg, reformierend bei sich anzufangen, ihren Angestellten menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu schaffen, sondern sie will durch vermehrte Kontrolle der Beamten dem Uebel begegnen. Zu dem Zweck sind Controleure eingesetzt, die den Betrieb in Unbilligkeit überwachen. Die Zusammenstöße sind nämlich in letzter Zeit so massenhaft vorgekommen, daß nach außen hin etwas geheimer muß, damit die Direktion den Verdacht der Lässigkeit von sich abwägt. Sind doch auf einem Depot an einem Tage 11 Zusammenstöße gemeldet worden. Dabei entfiel die Gesellschaft fortgesetzt alle geliebte Leute und stellt junge Menschen ein. Wie jetzt in bürgerlichen Blättern berichtet wird, soll auch die Polizei der Angelegenheit näher treten. Es verlannt darüber:

Auch die Polizeibehörde widmet jetzt dem Straßenbahn-Verkehr eine ganz besondere Aufmerksamkeit, unsonst, als nach ihrer Ueberzeugung ein Teil der Schuld an den Unfällen der Betriebsverwaltung beizumessen ist. Es ist eine Thatsache, daß eine un-

verhältnismäßig große Zahl junger Fahrer zur Anstellung gekommen, während gerade in letzter Zeit eine größere Anzahl älterer Beamten teils aus wichtigen Gründen zur Entlassung gekommen sind. Es ist ferner amtlich festgestellt, daß trotz des von dem Eisenbahnminister gegebenen Erlasses, nach welchem im Anhänger-Verkehr soweit keine automatische Bremsen zur Anwendung kommen, auch für jeden Anhängerwagen ein Bremser gestellt werden soll, diese Verordnung nicht immer innegehalten wird. Der Nichtbefolgung der Ministerial-Verfügung ist auch ein Straßenbahnunfall zuzuschreiben, bei welchem in der Müllerstraße drei Passagiere verletzt wurden.

Im Interesse der Sicherheit des Verkehrs wäre es längst Pflicht der Polizei gewesen, hier einzugreifen, sie hat auch die Befugnis, gegen die lange Arbeitszeit im Interesse der Verkehrssicherheit einzuschreiten. Es ist immerhin notwendiger, dem gefährlichen Treiben der Großen Berliner auf die Finger zu sehen, als darauf zu achten, ob etwa bei einem Droßknechtlicher der Rod auch vö in Ordnung ist.

Das Lotterie-Verbot findet in der Berliner Presse ohne Ausnahme eine Ablehnung. Selbst die „Neuesten Nachrichten“, wie auch andre konservative Blätter, finden die Gründung ein wenig geschmacklos. Die Projektmacher haben also keine günstige Stimmung gefunden, jedoch dürfte der Vorschlag, soweit er die Befestigung des „Noten Schlosses“ bezweckt, in anderer Form sich erneuern.

Bauarbeiterfrage. Wie berichtet wird, will die Behörde durch eine Umfrage die Grundlage für eine Vorschrift zu erhöhtem Bauarbeiterlohn gewinnen. Es handelt sich besonders um eine Kontrolle der Löhntagen.

Postübereinkommen mit der Schweiz. Am 1. September dieses Jahres tritt ein neues Postübereinkommen mit der Schweiz in Kraft. Hiernach findet bei Berechnung der Gebühr für Briefe aus Deutschland nach der Schweiz und umgekehrt vom 1. September ab nicht mehr die Gewichtsstufe von 15 Gramm, sondern eine solche von 20 Gramm Anwendung. Mit Nachnahme behaftete Pakete müssen vom 1. September ab im Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz frankiert werden, auch in sie über 5 Kilogramm wiegen. Die Versendung von gemünztem Gold in Paketen ohne Wertangabe nach der Schweiz ist verboten.

Die Sicherheitsmaßregeln zum Schutze des Kaisers werden seit dem Attentat auf König Humbert in größerem Umfang getroffen als früher. Wie eine hiesige Korrespondenz zu berichten weiß, trat dies deutlich bei der Entfaltung der Standbilder in der Siegesallee hervor. Ebenso wurden bei den Meliereduschen des Kaisers größere Vorsichtsmaßregeln getroffen. So erließen der Polizeipräsident v. Windheim vorher bei Prof. Leffing und erkundigte sich, ob dieser unter seinen Studibildnern auch italienische Arbeiter beschäftige. Ferner wurde angeordnet, daß während des Kaiserbesuchs keine fremde Person in dem Hause weilen dürfe.

Zwei internationale Taschendiebe der gefährlichsten Art sind am Dienstagabend beim Abgang des Nord-Expresz nach der Kriminal-polizei in die Hände gefallen. Sie bezeichnen sich als den 55 Jahre alten Kellner Antonio Rotta aus Turin und den 30 Jahre alten Artisten Antonio Rodriguez aus Buenos Ayres. Bei der Eröffnung der Passier Welt-Ausstellung liefen in Hamburg, Leipzig, Berlin und besonders Frankfurt a. M. Anzeigen von Diebstählen ein, die in Luxemburg zur Ausführung gekommen waren. Im ganzen wurden 17 solche Fälle bekannt. Um die Thäter abzufassen, erhielten die Kriminalbeamten Befehle von der Eisenbahnbehörde und benutzten die Fälle. Gestern abend besiegten Beamte einen Zug vom Schlesischen Bahnhof nach der Friedrichstraße. Hier fielen ihnen zwei sehr vornehm gekleidete Männer auf, die den Anschein von Reisenden erweckten und sich mit verschämten Armen, über denen sie ihre Ueberzieher trugen, den übrigen Reisenden näherten. Zu dem schmalen Gang des Zuges nahmen sie ein ausserordentliches Opfer in die Mitte, stellten ein kleines Gebirge her und nahmen die Brieftasche aus dem Kuzage heraus. Die Kriminalbeamten nahmen sofort die beiden Langfinger fest, bevor sie ihre Kunst an einem weiteren Opfer erproben konnten. Umstehende Personen, die Zeugen dieses Vorgangs waren, wollen noch einen dritten Mann und eine Weibsperson bemerkt haben, die mit den beiden auf frischer That erwischt wurden. Diese gemeinlichste Sache machen. Doch sind diese letzteren entkommen, falls sie wirklich zu der Bande gehörten. Die beiden Festgenommenen wollen erst kürzlich nach Berlin gekommen sein und hier keine Wohnung haben. Die Kriminalpolizei hat aber bereits ermittelt, daß sie hier postlagernd Briefe empfangen haben. Der ältere ist ein belgischer Mann, der jüngere macht den Eindruck eines Künstlers. Bei ihnen befanden sich russisches, französisches, italienisches, österreichisches und deutsches Geld sowie Wriemarken aus Monaco und Amerika. Den vorliegenden Diebstahl können sie nicht bestritten, wollen aber von den andern nichts wissen. Die Gesamtsumme der gestohlenen Werte beläuft sich auf etwa 80 000 M. Die Diebstähle sind besonders auf dem Bahnhof Friedrichstraße, auf dem Anhalter und Potsdamer Bahnhof ausgeführt worden. Im Interesse der Untersuchung ist von großer Bedeutung, daß sich die Inhaber von Geschäftshäusern oder Privatwohnungen, bei denen die Taschendiebe gewohnt haben, bei der Kriminalpolizei melden.

Der Selbstmord von zwei Schwestern wird unter den Wohnern der Königsstadt viel besprochen. Vor etwa drei Monaten verschwand aus Berlin, wie seiner Zeit gemeldet wurde, die bei ihren Eltern in der Volkensstraße wohnende Frida Koch, deren Leiche zehn Tage später im Hafen von Swinemünde angeschwemmt wurde. Das junge Mädchen hatte zweifellos in einem Anfälle geistiger Unmündigkeit Selbstmord verübt. Schwestern ist die 30jährige Amanda K. freiwillig ihrer Schwester in den Tod gefolgt. Die Eltern des jungen Mädchens hatten vorgestern einen Ausflug unternommen, an welchem sich auch die älteste Tochter beteiligte, während Amanda unter dem Vorgeben, Kopfschmerzen zu haben, zu Hause blieb. Als die Familie gegen 1 Uhr morgens wieder nach ihrer Wohnung zurückkehrte, fand sie in dieselbe keinen Einlaß, und es mußte ein Schlosser geholt werden, der die Thür gewaltsam öffnete. Den Eintretenden bot sich nun ein furchtbarer Anblick. Amanda K. hatte sich an einem Kleiderbügel erhängt und der Körper der Unglücklichen war bereits erstarrt, sobald Wiederbelebungsvoruche erfolglos blieben. Was für ein Motiv das Mädchen in den Tod getrieben, ist unbekannt. Wahrscheinlich dürfte sie in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt haben.

Das Urteil gegen den Giftmörder Jänide aufgehoben. In der Revisionsverhandlung gegen den Giftmörder Jänide erkannte gestern das Reichsgericht in einem Punkt die Bewerdung des Angeklagten für begründet an. Das Urteil wurde aufgehoben und der Prozeß an das Potsdamer Schwurgericht zurückverwiesen. Die Aufhebung erfolgte, weil ein Antrag des Verteidigers des Jänide in der Schwurgerichts-Verhandlung auf Verlesung einer Schrift über die Heilkraft des Schwammes abgelehnt worden war.

Ein Schlüsseldieb, welcher auch als Geiratschwindler aufgetreten ist, hat bei einem Handwerker eine liberre Damen-Kemontoir-Nr. 61 083 zurückgelassen. Der Eigentümer der Uhr, welche vermuthlich aus einem Diebstahl herrührt, kann sich an den Hochentagern vormittags von 8 bis 1 Uhr im Polizeipräsidium, Zimmer 38, melden.

Ermordet wurde in Stettin ein Berliner, der etwa 30 Jahre alte Schlosser Albert Prinz. Prinz war am Sonnabendabend aus Berlin in Stettin eingetroffen und begegnete dort vor einem Tanzlokal eine Gruppe Mädchen und Burken. Prinz erlaubte sich einem der Mädchen gegenüber eine Rederei, indem er sie an der Schulter berührte und sagte: „Kinder, geht doch tanzen!“ Gleich darauf erhielt er einen Stich in die rechte Halsseite, der die Schlagader durchschmitt. Er sammelte noch etwa 20 Schritte weiter und stürzte dann auf das Straßenpflaster und verstarb. Die Kriminalpolizei

war in eifriger Thätigkeit, um den Thäter zu ermitteln. Abends gelang es, den unter den Verdächtigen befindlichen achtzehnjährigen Arbeiterburken Emil Schulz zum Geständnis zu bringen. Er räumte die That ein und gestand, das dabei benutzte Messer in den Hofort eines Tanzlokals geworfen und sich dort auch die Hände gereinigt zu haben. Es ist festgestellt worden, daß Schulz dem auf der Straße liegenden Toten noch mit einem Streichholz ins Gesicht gelehntet und sich auch bei der Fortjaffung der Leiche beteiligt hat. Darauf ging er wieder in das Tanzlokal, wo er noch die ganze Nacht hindurch tanzte.

Zur Ermittlung eines Mörders giebt das Polizeipräsidium folgendes bekannt: In der Nacht zum Montag, den 20. d. M. gegen 1 1/2 Uhr ist ein Mann in der Rylestraße vor dem Hause Nr. 2 von einem bisher unbekannt gebliebenen Menschen zur Erde gestoßen bezw. mißhandelt worden und an den Folgen dieser Mißhandlung gestorben. Der Verlorbene hatte vorher einen Wortwechsel mit einer Frauensperson, seiner Geliebten, gehabt, sich von dieser entfernt und ist dann, wahrscheinlich aus veräußlicher Parteinahme eines Augenzeugen für das Mädchen, in dergeger Weise mißhandelt worden. Der Thäter wird wie folgt beschrieben: 20-24 Jahre alt, 1,70 Meter groß, längliches Gesicht, schlank, bekleidet mit schwarzem, unten abgerundetem Jackett, schwarzer, weit ausgeschmittener Weste, hellbraunen, bezw. gelblich-grauen Hosen, dunkelbraunen, steifem Hüßhut, schwarzen Lederzugstiefeln, welchem Oberhemd, bezw. Vorhemd mit auffallend hohem Stehkragen und dunklen Selbstbinder. Er trug ferner einen Sporn, sod in Eisenbeinriete und dürfte in der Nähe der Rylestraße wohnen. Nach vollbrachter That entließ er sich der Inmannellstraße zu. Personen, welche Angaben über den Thäter machen können, werden im öffentlichen Interesse ersucht, mündlich oder schriftlich Mitteilungen bei der Kriminalabteilung am Alexanderplatz, Zimmer 325, oder auf dem Polizeirevier zu machen.

Im Bureau erhängt hat sich der 24 Jahre alte Bureauvorsteher Salli Jacobi aus der Steinstr. 7, der bei dem Rechtsanwalts Mendelssohn in der Rosenhalestr. 20/21 beschäftigt war. Er kam aus noch nicht genau ersichtlicher Veranlassung zu dem Entschluß, sich das Leben zu nehmen. Zur Ausführung des Vorhabens suchte er am Dienstagabend die Räumlichkeiten seines Rechtsanwalts auf und erhängte sich an der Thür. Als später ein Angestellter des Vertreters vom Rechtsanwalts Mendelssohn erschien, fand er den jungen Mann tot auf.

Zu dem großen Brande in der Grünauerstraße ist noch zu berichten: Gleich zu Beginn des Feuers drangen mehrere beretzte Leute vor, um die Inhafter der an den brennenden Speicher stehenden Inspektoren und Autscherwohnungen, sowie die stark bedrohten Herde zu retten, was auch in kurzer Zeit gelang. Als gegen 9 1/2 Uhr die Hauptgefahr beseitigt schien und mehrere Löschzüge bereits in ihre Depots zurückgekehrt waren, befand sich Polizeipräsident v. Windheim mit dem Branddirektor Hierberg in der Nähe eines Pechschuppens an der Grünauerstraße. Dieser Schuppen war nur zur Hälfte eingestürzt und wurde noch von einer Dampf-spritze unter Wasser gehalten. Mann hatten die beiden Herren sich wenige Schritte nach der Straße hin entfernt, als eine gewaltige Detonation erfolgte und haushohe Flammen emporstiegen. Vier große Meuteerbehälter waren explodiert und die dabei entwickelte Hitze war derart, daß die Dampf-spritzen-Schläuche in aller Eile zurückgezogen und die Bedienungsmannschaften flüchtend mußten. Hoff gleichzeitig explodierten an einer Stelle mehrere Celmund Teerfässer, so daß die Gefahr wieder wuchs. Erst gegen 10 Uhr war man Herr des Elements. Zwei Wehrmänner hatten indes so viel Rauch geschluckt, daß sie nach Hause entlassen werden mußten. Außerdem klagten noch mehrere Kohlführer über Rauchscheidwerden, so daß sie jedenfalls auch für einige Zeit überlaubt werden müssen. Eine starke Brandwache verblieb die Nacht über am Brandorte. Durch Verschärfung bei zwei Gesellschaften gedeckter Schaden wird von den Besitzern auf mehr als hunderttausend Mark geschätzt.

Ein Unfall der Feuerwehr ereignete sich Dienstagabend im Volkensmarkt. Auf der Rille der von der Brandstelle (Grünauerstraße) nach dort ein Rad der Spritze des ersten Löschzugs aus der Reibefstraße. Durch den heftigen Auswurf wurde fast die ganze Besatzung auf das Pflaster geworfen, wobei der Feuerwehrmann Witterling gegen die Vordrüse flug und sich schwere Kontusionen am Kopfe zuzog. Nach Anlegung eines Rotverbandes auf der Wache wurde er nach seiner Wohnung befördert.

Straßenverengung. Aus Anlaß der am 1. September d. J., vormittags 9 Uhr, auf dem Tempelhofer Felde stattfindenden Parade wird die Tempelhofer Chaussee von 8 Uhr an bis zur Beendigung der Parade für jeden Verkehr gesperrt. Die Bellealliancestraße und die Lichterfeldstraße dürfen von Postwagen während der Zeit vom Anmarsch der Truppen bis nach dem Einmarsch derselben in die Stadt nicht befahren werden. Der Betrieb der Straßen bezw. Pferdebahn- und Omnibuslinien wird auf der Tempelhofer Chaussee und den aus Berlin nach dem Tempelhofer Felde führenden Straßen (insbesondere auch in der Friedrichstraße) mit dem Beginn des Einmarsches der Truppen (etwa von 7 Uhr ab) bis zur Aufhebung der Absperrung eingestellt bezw. eingeschränkt oder abgeleitet.

Aus Anlaß des am 1. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lustgarten stattfindenden großen Zapfenreitens werden etwa von 8 1/2 Uhr abends abgeleitet: 1. für jeglichen Verkehr: Die Kaiser Wilhelm-Brücke, der Lustgarten, die Schlossbrücke, die Fahrbäume der Schlossfreiheit und der Plätze am Opern- und Jenghaus. 2. nach Bedarf: Die Straße Unter den Linden östlich der Charlottenstraße, der Schinkelplatz, die Straße am Zeughaus und die inneren Seiten der Breitenstraße, Französischerstraße, dem Werderschen Markt, andererseits von der Dorotheenstraße her nach den gesperrten Straßen und Plätzen führenden Zugänge.

Aus den Nachbarorten.

Friedrichsfelde. Sonntag, den 2. September, zur Luffalle-Fest. Ausflug der Parteigenossen nebst Familie nach Karlshorst, Restaurant Waldschene. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr im Lokal von Dube, Pringen-Allee 30. Von dort gemeinsamer Abmarsch nach Karlshorst. Die Kinder derjenigen Genossen, welche diesen Abmarsch mitmachen, erhalten jeder eine Stoßlaune gratis. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Aus Rixdorf. Ein böser Streich wurde dem Wallerstraße 28 wohnhaften Arbeiter Karl Casparianus gespielt: Der 11jährige Sohn Bruno des Reisenden Albert Göge vergiftete den Genannten 8 Schweine dadurch, daß er Schwefelöl in den Schweinetrog warf. Ueberhaupt scheint der Knabe schlimme Anlagen zu haben, denn wie gelegentlich des Vergiftungsfalles festgestellt wurde, hat der kleine G. auch schon wiederholt Feuer anzulegen versucht. Da der Knabe nach nicht strafmündig ist, soll er einer Zwangs-erziehungsanstalt überwiefen werden. — Das Feuermedewesen unter Stadt soll demnächst nach Berliner Muster eingerichtet werden. Der hiesige Magistrat hat sich daher an den Polizeipräsidenten und den Branddirektor Hierberg mit der Bitte gewandt, auf Grund der in Berlin gemachten Erfahrungen ein Projekt für die Rixdorfer Anlage aufstellen lassen zu wollen. — Verhaftet wurde hier wegen Verbrechen gegen leimendes Leben ein junges Mädchen aus der Panierstraße, namens Lina B. Aufeinander hängt diese Verhaftung, der in den nächsten Tagen noch weitere folgen dürften, mit der Festnahme einer Frau Wiede geb. Köpfe aus Berlin zusammen, welche gewerdmäßig die Vernichtung leimenden Lebens betrieb und damit brillante Geschäfte machte. Im hiesigen Amtsgerichts-Gefängnis schnitt sich die G. in selbstmörderischer Absicht die Pulsader auf, was aber noch rechtzeitig entdeckt wurde.

Nieder-Schönweide. Der Gastwirt Franz in der Grünauerstraße ist bereits wieder in den Besitz des größten Teils der ihm

am Sonntagvormittag entworfene Summe von 740 M. gelangt. Drei Wachen im Alter von ungefähr zwölf Jahren waren durch das Fenster in das nach dem Hofe parterre gelegene Zimmer eingedrungen und hatten den Diebstahl verübt. Der Verdacht lenkte sich bald auf die Wachen und gestern abend bereits gestanden sie die That und gaben den Ort im Walde an, wo sie das Geld vergraben hatten. Gefunden wurden noch 500 M., während sie den Rest angeblich verbraucht haben.

**Ein anarchisches Tanzkränzen verboten.** Der anarchische Les- und Diskussionsklub in Adlershof hatte am vergangenen Sonntag im Lokal von Schwaner ein Tanzkränzen arrangiert und hierzu auch die übliche Lustbarkeitssteuer von 3 M. entrichtet. Herr v. Oppen hat kurz entschlossen dieses Vergnügen verboten und zwar mit der Begründung, daß dieses Arrangement eines politischen Vereins als Versammlung anzusehen sei und nach § 10 des Allgemeinen Landrechts verboten wird. Die Begründung lautet:

Auf das Schreiben vom 23. August d. J. erwidere ich ergebnislos, daß nach Entscheidungen des königlichen Ober-Verwaltungsgerichts vom 23. November 1888, VI. Nr. 11, Seite 208, und vom 1. Oktober 1890, Entscheidung Band 20, Seite 432, Zusammenkünfte von politischen Vereinen, zu welchen der Diskussionsklub, wie er nach dem Statut heißt, gehört, als Versammlungen politischer Vereine auch dann den bezüglichen Bestimmungen unterliegen, wenn sie auch ausschließlich andern Zwecken als politischen Erörterungen dienen sollen. Derartige Zusammenkünfte sind dementsprechend als Versammlungen politischer Vereine zu betrachten und zu behandeln.

Eine Beschwerde hiergegen blieb erfolglos, Herr Oppen erklärte, es bleibt bei seiner Verfügung. Am Sonntag wurden dann zehn Wachen vor den Eingang des Saals hingestellt, damit das gefährliche Tanzvergnügen nicht etwa doch stattfinden. Da aber niemand von den Gästen im Garten den Versuch unternahm, den Saal zu betreten, zogen die Wachen der Ordnung nach drei Stunden unter der Führerschaft der Gäste von dannen. Es ist das wieder eines der belandeten Mittel des Herrn v. Oppen, das ohne jede rechtliche Grundlage sich auf die Polizeigewalt stützt, bald gegen Anarchisten, dann wieder gegen unsre Parteigenossen angewandt wird.

**Aus Groß-Lichterfelde** schreibt man uns: Die Verhandlungen in der letzten Gemeindevorsteher-Sitzung unseres Orts haben wieder einmal in auffallendster Weise den realistischen Charakter einer ausschließlichen Grundbesitzer-Herrschaft zur Evidenz bewiesen und die Nachseite einer solchen „Verletzung“ für die Interessen der nicht angehörenden Steuerzahlenden Einwohnerschaft klar vor Augen geführt.

Der erste Punkt der Tagesordnung: „Ortsstatutarische Regulierung des zwischen Mittel- und Hohenstraße gelegenen Teils der Marienstraße und Anträge der Anlieger dazu“, verband den Grundbesitzer den noch mitgebrachten Rest der Ferienstimmung gänzlich und ließ die agrarische Denkungsweise ungehindert und unbeschränkt hervortreten. — Gemeindevorsteher Schulz bemerkte, daß laut polizeilicher Verordnung vom Mai 1899 statt des bisherigen Kopfsteuereinzels, das weit bessere Reihenpflaster vorgeschrieben sei; die Gemeindeverteilung habe sich auch früher für letzteres ausgesprochen, es frage sich nun, ob die Anlieger verpflichtet seien, die höheren Kosten der Reihenpflasterung zu tragen. Herr Schulz führte begründend aus, daß dies der Fall sei. Es folgte sodann eine Reihe von Beschwerden und Petitionen aus den Kreisen der Grundbesitzer.

Die Diskussion gestaltete sich äußerst lebhaft. Als erster Redner meldete sich Herr Lehmann, der konservative „Handwerker“-Vertreter zum Wort. Er schloß in ruhigen Worten die angelegte mündliche Lage der Grundbesitzer, welche die hohen Kosten für die Reihenpflasterung nicht tragen könnten; er erklärte in der Heranziehung der Grundbesitzer ein Unrecht und empfahl dann die übrigen Steuerzahler zur Deduktion.

Wir gestatten uns hier die Bemerkung, daß Herr Lehmann für die Einführung der Steuer, für die Kleinigkeit von 300 000 M. zum Bau von Straßen stimmte und für die Straßklausel in den Verträgen mit den Unternehmern eintrat. Gemeindevorsteher Krause griff den Gemeindevorsteher wegen seiner Ausführungen kräftig an und sprach sich für die Beibehaltung des alten Pflasters aus. Halbesicht ruft er aus: „Wir haben dafür zu sorgen, daß Ungerechtigkeiten nicht vorkommen und wo solche bestehen, daß sie beseitigt werden.“

Eine Anzahl weiterer Redner sprach sich im selben Sinne aus. Gemeindevorsteher Schulz sah ein, daß die Situation gefährlich und noch mehr blamabel für Lichterfelde werden könnte. Er hielt den Gemeindevorsteher die Vorteile der Grundbesitzer unter die Nase und bemerkte, daß die Ausschreibung des einmal gefassten einmündigen Beschlusses der Gemeindevorsteherung nach außen merkwürdig berühren müßte, und ließ durchblicken, daß die Polizeibehörde ihre Verordnung aufrecht erhalten werde. Schließlich schloß er aber vor, die ganze Angelegenheit in die Kommission zu verweisen. Was damit erreicht werden soll, ist unklar; die Steuerzahler aber haben alle Ursache, auf den weiteren Verlauf der Sache zu achten.

Für Unterrichtsmittel der Realschule wurden nach dem üblichen Streit um die „Notwendigkeit“ 850 M. bewilligt.

**Gefahr in den Tegeler See** geworden wurde angeblich vor einigen Tagen der 17jährige Sohn des Kaufmanns A. zu Pantow. Staatsanwalt und Polizei beschäftigten sich jetzt mit dem entsetzlichen Fall, der allerdings noch genügender Aufklärung bedarf. Der Thatbestand ist nach einem hiesigen Sensationsblatt folgender: Der junge A. hatte gesehen, daß der Fischer eines vorbeifahrenden Lustwagens den Obstgarten eines Stifts in Pantow plünderte. Er benachrichtigte die Eigentümer, der Dieb aber entkam und fuhr auf seinem Wagen davon. Einige Tage später war der junge A. im Schönhauser Park, als drei Lustfahrende des Wegs kamen. Auf dem ersten befand sich jener diebische Fuhrmann. Er erkannte den jungen A. wieder, und mit Hilfe seiner Kollegen band und hiebete er ihn und warf ihn auf seinen mit Heu beladenen Wagen. Zugleich bedrohte er den Knaben, falls er die geringste Bewegung mache, mit dem Tode. Am Tegeler See angekommen, warfen sie dann den Jungen ins Wasser und hielten eilicht davon. Zum Glück war das Wasser an jener Stelle nicht tief. A. arbeitete sich ans Ufer und ein des Wegs kommender Herr brachte ihn zum Tegeler Antiquar. Dort nahm man seine Erzählung mit Mitleid auf und brachte ihn, da man den Vater des Jungen und den Pantower Amtsvorsteher telephonisch nicht mehr erreichen konnte, für die Nacht im Polizeigewahrsam unter. Am nächsten Tage erfuhr der wegen des Ausbleibens seines Sohns in größter Besorgnis verlegte Vater von der Inhaftierung des Sohns in Tegeler. Er begab sich dorthin, und nach genauer protokollierter Aufnahme des Thatbestandes wurde der Junge am Nachmittag entlassen.

**Berliner Baugenossenschaft.** In der vom Stadtverordneten Dr. Nathan, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, geleiteten, gut besuchten Generalversammlung am Sonntag in Mariendorf wurde der von Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Reichstage-Abgeordneten A. Schrader, erstattete Geschäftsbericht für das erste Halbjahr 1900, durch den eine stetig fortschreitende, sehr erfreuliche Entwicklung der Genossenschaft zu konstatieren war, von der Versammlung entgegengenommen. Anger den jetzt wiederum bewohnbar gewordenen 35 Häusern in Vorposten und fünf Häusern an der Steinstraße in Groß-Lichterfelde sind gegenwärtig im Bau begriffen; 10 Häuser an der Ackerstraße in Mariendorf und 3 Häuser an der Weidbachstraße in Hermannsdorf. 7 dieser Häuser werden gegen ein Drittel Anzahlung für bestimmte Mitglieder errichtet, während die übrigen 6 Häuser und zwar 4 in Mariendorf und 2 in Hermannsdorf i. M. unter den Bewerbern verlost werden müssen, weil die Zahl der Bewerber derjenigen der Häuser bedeutend überstieg. Alle Häuser, mit Ausnahme derjenigen in Vorposten, welche zunächst nur vermietet werden, sind somit an einzelne Mitglieder der Baugenossenschaft zum Eigentumsübertrag übergeben. Ihre Bauhaltigkeit wird die Genossenschaft in den genannten Vororten und auch in Baumhäusern weiter fortsetzen können. Auch Schweden Verhandlungen

in andern geeigneten Vororten, um dort die Bauhaltigkeit aufzunehmen. Die Geschäftsstelle befindet sich Stöglerstraße 10, II in Berlin.

## Gerichts-Beilage.

**Belästigung Arbeitswilliger** wurden den Maurern Hermann Lamprecht, Emil Linke, Albert Schulz und August Reinsdorf, sämtlich aus Spandau, zur Last gelegt, die gegen wegen Vergehens gegen § 158 der Gewerbe-Ordnung und wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung vor die zweite Ferienstrassammer am Landgericht II haben. Die Staatsanwaltschaft hatte 17 Zeugen geladen, während die Verteidiger Dr. Löwentin und Dr. Davidsohn 13 Entlastungszeugen gestellt hatten. Anfang Juni legten die Maurer in Spandau die Arbeit nieder. Sie verlangten Herabsetzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden und eine Erhöhung des Stundenlohnes von 50 bezw. 52 auf 60 Pfennig. Die Maurermeister und Bauunternehmer zogen als Ersatz Berliner Accoromauren heran. In der Nacht vom 20. zum 21. Juni wurde die auf dem unfriedigen Neubau an der Ecke der Reudenorfer- und Lysnarstraße stehende Baubude erbrochen und die darin befindlichen Arbeitsleiter der auf dem Bau beschäftigten 17 Maurer wurden in die Latrine geworfen. Auf die Entdeckung der That wurde eine Belohnung von 200 M. angesetzt. Der Kriminalkommissar Wangelin glaubt in den Angeklagten Lamprecht, Linke, Schulz und Reinsdorf die vermeintlichen Täter ermitteln zu haben. Mit Ausnahme des Schulz befinden sich die Angeklagten seit dem 22. bezw. 25. Juni in Untersuchungshaft. Die sämtlichen Angeklagten, die am Abend des 20. Juni aus einer Versammlung der Streikenden heimkehrten, sollen sich an dem Aufbrechen der betreffenden Baubude und an der Zerstörung der Arbeitsleiter der Arbeitswilligen beteiligt haben. Außerdem sollen dieselben mit Ausnahme des Linke die Arbeitswilligen auf dem genannten Rohbau wiederholt „Accordstrolche“, „Blunder“, „Streibecher“ genannt und sie damit bedroht haben, man werde sie mit dem Spatenstiel vom Bau herunterholen. Die Angeklagten bestreiten durchweg die ihnen zur Last gelegten Thaten. Wegen des Hausfriedensbruchs und der Sachbeschädigung sprach der Gerichtshof in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt nur den Reinsdorf schuldig und verurteilte, diesen weit über den Antrag des Staatsanwalts — einen Monat Gefängnis — hinausgehend, zu sechs Monaten Gefängnis. Linke wurde ganz freigesprochen. Lamprecht und Schulz wurden wegen Verurteilung und öffentlicher Beleidigung zu drei beziehungsweise zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Lamprecht wurden sechs Wochen auf die Untersuchung angerechnet.

**Heilige Beschwerden gegen die Stadtbahn** erhob der Arbeiter Bilzig, der sich gestern wegen Betrugs vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Er war eines Abends von einem Kontrolleur in einem Abteil zweiter Klasse betroffen worden; obwohl seine Bogenkarte nur auf die dritte Klasse lautete. Er gab dies zu, behauptete aber, keineswegs betrügerisch gehandelt, sondern nur sein gutes Recht auf Beförderung wahr genommen zu haben. Er entwarf in grellen Farben eine Schilderung der Zustände, welche angeblich abends auf der Station Stralandsmüllersburg herrschen, wenn nach Feierabend die Arbeiter heimkehren und auf der dortigen Station das Umfischen vom Nord- und Südwind stattfindet. Er bat wiederholt dringend den Gerichtshof, sich die Zustände an Ort und Stelle anzusehen, und sich davon zu überzeugen, wie viele Leute dort allabendlich vergeblich versuchen, in den überfüllten Wagen Platz zu finden. So sei es auch ihm an dem qu. Abend ergangen. Er habe schon drei oder vier Jüge an sich vorbeigehen lassen müssen und da habe er — um überhaupt mitzukommen — das Abteil zweiter Klasse bestiegen. Der Angeklagte vertrat den Standpunkt, daß ihm dies gestattet sein müsse, da er auf Grund der von ihm gelösten Bogenkarte das Recht habe, durch die Eisenbahn befördert zu werden und unmöglich gezwungen sein könne, halbe Stunden lang zu warten, bis er zufällig einen freien Platz ermittelte. — Der Gerichtshof war der Meinung, daß der Angeklagte die Pflicht gehabt hätte, an der nächsten Station sich beim Stationsvorsteher zu melden und sich zur Nachzahlung bereit zu erklären. Da er dies nicht gethan und schon mehrere Stationen mitgefahren sei, habe er sich des Betruges schuldig gemacht, wofür ihn der Gerichtshof zu 3 M. Geldstrafe verurteilte.

## Versammlungen.

**Die im Holzarbeiter-Verband organisierten Musikinstrumentenmacher** hielten am 23. August im Gewerkschaftshaus ihre Branchenversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Kollege Böcke dem verstorbenen Genossen Wilsch Lieblich einen warm empfundenen Nachruf; die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Darauf sprach Dr. Verste in über Socialismus und Gewerkschaftslehre. Dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an. Unter Verbandsangelegenheiten gab der Vorsitzende bekannt, daß die Mitglieder zu der Schuldenstilgung nichts mehr zu zahlen haben. Zur Verlesung kam dann ein Artikel der Berliner „Musikinstrumenten-Zeitung“, in der die Pianomechanik-Fabrikanten aufgefordert werden, sich einheitlich zu organisieren, um, wie sich der Verfasser ausdrückt, „Abgerufen der verhegten Arbeiter“ wirksam entgegenzutreten zu können. Die Versammlung war der Meinung, daß der Verband ruhig weiter agitieren werde, ob es die Fabrikanten wollten oder nicht, und daß den Arbeitern auch ein Teil von dem Segen der letzten guten Konjunktur gehöre. Nur durch eine starke Organisation sei eine Verbesserung unserer Lebenslage zu erreichen, daher sei es zu wünschen, daß alle ihr noch fernstehenden Kollegen sich ihr anschließen.

**Eine unbesuchte Branchenversammlung der Drechsler Berlin und Umgebung**, einberufen von Deutschen Holzarbeiter-Verband, tagte am Dienstag bei Etzert, Andreaskirche, in der die Kommission, nachdem die Versammelten das Andenken Lieblich's in der üblichen Weise geehrt hatten, über die Tarifverhandlungen mit der Drechslerinnung berichtete. Die Verhandlungen sind durch die Meister veranlaßt und haben den Zweck, die Arbeitsbedingungen für sämtliche Branchen im Drechslergewerbe gemeinschaftlich zu vereinbaren. Um der geplanten Lohnbewegung vorzugeben, wohl aber auch um die Konkurrenz zu beseitigen, haben die Unternehmer die Schaffung einheitlicher Preise und die Verschärfung der von den Arbeitern normierten Forderungen in Aussicht gestellt. In den verschiedenen Sitzungen der gewählten Abzweiger-Kommission ist bisher, wie berichtet worden, folgendes beschlossen worden: Die Arbeitszeit beträgt 52 Stunden pro Woche; wo eine längere Arbeitszeit noch besteht, muß sie dementsprechend verkürzt werden. Ueberrunden werden nicht gemacht. Die Löhne sollen prozentual erhöht und tarifmäßig festgelegt werden. Dampfsgel, Politur, Werkzeug etc. sollen nicht mehr von den Gesellen, sondern von den Meistern getragen werden. Abzüge von den vereinbarten Tarifpreisen sind nicht zulässig. Wo jetzt schon höhere Preise, als in den Tarifen vorgegeben, bezahlt werden, sollen dieselben bestehen bleiben. Der Minimallohn bei Tagelohnarbeit beträgt 50 Pf.; für neue Arbeiten, die noch nicht angefertigt worden sind, muß den Arbeitern der Durchschnittslohn garantiert werden. Ueber vorkommende Streitigkeiten soll in allen Fällen zunächst die Abzweiger-Kommission entscheiden.

Auf Grundlage dieser allgemeinen Bestimmungen haben auch bereits Beratungen über die Tarife der einzelnen Specialbranchen stattgefunden. Teilweise sind die Vereinbarungen von der Kommission und von den den Sitzungen hinzugezogenen Interessenten einstimmig beschlossen worden; jedoch sind die Beratungen noch nicht abgeschlossen und die Arbeitervertreter in der Kommission haben den Eindruck gewonnen, daß die Unternehmer bei den späteren Verhandlungen sich viel weniger entgegenkommend zeigen und deshalb doch noch ernstliche Differenzen eintreten können.

Nach den Mitteilungen der Kommission bedeuten die bisher vereinbarten Preise eine Erhöhung der gegenwärtig üblichen Löhne um 10 bis 20 Proz. Verschiedene Artikel, so insbesondere in der

Salanterie- und Zugmöbel-Branche, werden tarifmäßig kaum berücksichtigt werden können und soll hierauf ein Zuschlag von 10 Proz. zu den bisherigen Preisen erfolgen.

Die Abmachungen der Kommission erlangen natürlich erst dann Gültigkeit, wenn sich beide Parteien mit denselben einverstanden erklären. Im Laufe der nächsten Woche wird die entscheidende Innungsversammlung stattfinden, zu der auch die Vertreter der Arbeiter eingeladen sind. Die Arbeiter werden in einer Versammlung, die Sonntag, den 9. September, stattfinden wird, über die Annahme der Kommissionsvorschläge oder den Eintritt in die Lohnbewegung endgültig Beschluß fassen. Das Erscheinen sämtlicher Drechsler zu dieser Versammlung ist infolge dessen durchaus notwendig. Vor dieser Versammlung wird eine Central-Kommission einberufen werden.

In der Diskussion, die den Berichten der Kommission folgte, wurde allgemein die Festlegung einheitlicher Preise gutgeheißen, doch gewünscht, daß die Dauer der Tarifverhandlungen auf nicht zu lange Zeit ausgedehnt wird. Die Preisnormierung für mehrere Positionen wurde als zu niedrig von einigen Rednern bemängelt. Außerdem wurde der Kommission aufgegeben, unter allen Umständen in den stattfindenden Sitzungen dafür einzutreten, daß das Holzabtragen seitens der Drechsler und die verschiedenen sonstigen Nebenarbeiten befristet werden.

Unter Branchen- und Verbandsangelegenheiten konnte mitgeteilt werden, daß die Differenzen in zwei Werkstätten beigelegt sind, indem in einem Falle die Arbeitszeit von 54 auf zunächst 52 1/2 Stunden pro Woche herabgesetzt ist und in der andern Werkstätte die Forderungen der Arbeiter nach längeren Verhandlungen anerkannt wurden.

**Von der Firma Kuhnert u. Kühne, Berlin**, verlängerte Güttenstraße, erhalten wir folgende Zuschrift: „In Ihrer Nummer vom 23. August wird unter Veranlassungen von Ihnen berichtet, daß wir bei unsren Einseger-Arbeiten das Prozent-System eingeführt hätten und die Angelegenheit der Abzweiger-Kommission übergeben werden sollte. Wir bitten Sie bitten, folgende Erklärung in Ihrem Blatte aufzunehmen: Bei uns besteht durchaus nicht ein Prozent-System, vielmehr werden alle Einseger bei und einzeln angeestellt und erhalten die vereinbarten Tarifpreise.“

**Verband deutscher Barbiers, Friseur etc.** (Sprengerei Berlin), Donnerstag, den 30. d. M., abends 10 1/2 Uhr bei Sailer, Rosenthalerstr. 57, Versammlung.

## Vermischtes.

**Eine Erinnerung an Puttkamer und Fall** erzählt Gymnasialdirektor Dr. Paul Reinthaler in seinen „Milden aus preussischen Gymnasialstädten.“ Es handelt sich um eine Episode bei der Einweihung des neuen Kösliner Gymnasiums am 11. August 1879: „Am Abend vorher erließen ganz unerwartet der neue Kultusminister Herr v. Puttkamer, in der Befprechung, die er sogleich mit dem Provinzial-Schulrat Dr. Wehrmann hatte, forderte er diesen auf, ihm den für den Direktor bestimmten Orden zu übergeben. Der Schulrat aber hatte ihn bereits im Auftrage des Oberpräsidenten überreicht, damit ihn der Direktor bei der Einweihung tragen könnte. Auf ausdrückliches Verlangen des Ministers wurde nun Direktor Witom am späten Abend aus dem Schlaf geweckt und mußte die Dekoration herausgeben, um sie am andern Tage aus den Händen des Ministers entgegen zu nehmen. Sodann wurde die Reihe der Trinksprüche bei der Festtafel besprochen. Dr. Wehrmann erklärte, er beabsichtige, unmittelbar nach dem Hoch auf den König, das natürlich jetzt dem Herrn Minister zustehe, ein Hoch auf den kaum zwei Wochen ausgeschiedenen Minister Fall auszubringen, da dieser den Neubau genehmigt und dafür ein lebhaftes Interesse bekundet habe. „Das geht nicht“, sagte Herr v. Puttkamer, „Sie brauchen die Verdienste meines Herrn Amtscollegen, dessen ungewöhnliche Begabung und Arbeitskraft ich selbst anerkenne, nicht zu verschweigen, aber das Hoch fordere ich für mich als den jetzigen Chef der Kultusverwaltung.“ Bei der Feier sprachen abwechselnd mit dem Gehalt des Schulrats der Provinzial-Schulrat, der Direktor, zuletzt der Minister. Als er aber nach dem schwingenden Schluß den Orden überreichen wollte, war derselbe in seiner noch so sorgfältig besetzten Tasche Sr. Excellenz zu finden. Es war, wie es im Buche Hüb, Kap. 28 von der Weisheit heißt: „Niemand weiß, wo sie liegt und sie wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen. Die Erde spricht: Sie ist nicht bei mir, und das Meer spricht: Sie ist nicht bei mir. Der Abgrund und der Tod sprechen: Wir haben nicht in unsern Ohren ihr Geräusch gehört.“ Endlich wurde aus dem Hintergrunde des Saals der Hut des Ministers durch hilfreiche Hände nach vorn befördert. In ihm hatte ein scharfes Auge das vermißt Kleinod erndet. Aber der Tag brachte noch größere Ueberraschung. Beim Festmahle zeigte Schulrat Wehrmann im Anschluß an die Dankansprache, welches Interesse und welche lebhafteste Förderung der Minister Fall dem Kösliner Gymnasium und insbesondere auch dem Neubau gewidmet habe. Er schloß mit den Worten: „Wir können daher nur wünschen, daß der Herr Minister, den wir heute zum erstenmal unter uns zu sehen die Ehre haben, dieser Anstalt dieselbe Teilnahme entgegenbringen möge wie Seine Excellenz der Staatsminister Dr. Fall.“ Seine Excellenz der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, Herr v. Puttkamer, er lebe hoch!“

**Eine Skandalgeschichte**, die jeder Beschreibung spottet, kam in Halle durch den Selbstmord der 17jährigen Verkäuferin Marie Hellmann an das Tageslicht. Die aus guter Familie stammende L., ein durchaus solides Mädchen, hatte mit einem Studenten ein Liebesverhältnis, welches sie aus triftigen Gründen aufgab. Nachdem sie dem Studenten zu versprechen gegeben, daß sie mit ihm nichts mehr zu thun haben wollte, soll dieser die L. der der Sittenpolizei denunziert haben. Aus Angst vor entsprechender Strafe erschloß sich das unglückliche Mädchen, als es von der Polizei geholt werden sollte. Es ist eine Untersuchung eingeleitet.

**Ueber ein Mauerwerk** wird aus Reudorf (Sachsen) folgendes berichtet: Die hier im Quartier liegende 5. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 war mit ihren vier Kanonen in das Mauerwerk gelände gefahren und am Dienstag gegen Mittag von dort zurückgeführt. Am Nachmittag waren die Mannschaften der Batterie damit beschäftigt, die Geschütze zu reinigen, bei welcher Arbeit sie von ca. 300 Säuländern, deren Unterricht gerade beendet war, umringt waren. Plötzlich löste sich aus einem der Geschütze aus bisher nicht angekündigter Ursache ein Schuß und der dicht vor der Mauerung stehende 9 Jahre alte Knabe Robert Proft wurde von dem lebendigen Verschluß des Rohres so heftig getroffen, daß der Kopf des unglücklichen Knaben 20 Köhler zerhackt wurde. Kurz nach dem Schuß sah man circa 20 Köhler, welche das Geschütz umstanden hatten, an Boden liegen; ein wildes Gekrei und Jammern erhob sich und die unverletzt gebliebenen Kinder stoben mit allen Anzeichen des Entsetzens von der Stätte des grausigen Ereignisses. Die Bevölkerung des ganzen Dorfs geriet in eine hochgradige Aufregung, wurde doch geglaubt, daß sich unter den gestürzten Kindern mehrere befänden, die ihr Leben bei dem unerhörten Vorkommnis eingebüßt hätten. Zum Glück war dies aber nicht der Fall; es befanden sich jedoch unter den neun verletzten Kindern vier, deren Verwundungen bedenklich sind. Am schwersten waren die Knaben Alendorf, Häbler und das Mädchen Rentwich verletzt.

## Briefkasten der Redaktion.

**Die juristische Zechenrunde** findet Montag, Dienstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

**Niesgrun.** Wir haben Ihre Mitteilung nach Ziel geschickt, da sie für uns nicht geeignet ist.

**H. G. 154.** Der Edel kann den Rest auf einmal abziehen. — **H. H.** Ihre Frau bekommt die Hälfte der Beiträge zurück, wenn sie den Anspruch binnen 3 Monaten nach der Deirat bei der Versicherungsgesellschaft erhebt. — **Kraus Jänke.** Die Mutter und deren Eltern sind zum Unterricht verpflichtet. Sie können aber in dem Prozeß gegen den Vater eine einstweilige Verfügung beantragen, die den Vater während des Prozesses zur Alimentationszahlung verpflichtet.

**Frau Lisch.** Ihre Anschauung wird von vielen Parteifreunden geteilt. Ihr Vorschlag ist aber schwer durchzuführen. Es giebt mehr der

Unschlischen, und unsere Kräfte reichen nicht aus, offen zu helfen. Der Besuch bleibt ein Stückwerk. — R. S. 100. Sie müssen die Steuer zahlen. Nur auf eine Refutation kann Sie Ihnen erlassen werden.

**Friedenau 700.** Verband der Handlungsgehilfen. Vorsitzender W. Friedländer, Casselerstr. 25.

**Z. 24.** Das eigentliche China hatte 1894 nach Popow 419 857 300 Einwohner, das gesamte chinesische Reich 429 108 206 Einwohner. Die Einwohnerzahl von Peking wird auf 900 000 geschätzt.

**E. S. 1.** Stellen Sie durch Nachfrage auf der Postzeit fest, welcher Arzt denn die Impfung vorgenommen hat. Er kann den Impfstoff erneuern.

**Mag. B. 1.** Barmund und Sohn können nicht mehr fliegen; wohl aber jeder, der die Rollen des Unterhalts für den Sohn getragen und damit Jähren einen Teil ihrer Verbindlichkeit abgenommen hat (nützliche Verwendung); inwieweit ist eine Verjährung noch nicht eingetreten. 2. Die Verjährung tritt hier 30 Jahre nach Gewährung des Unterhalts an den Sohn ein. 3. Die Vaterpflicht können Sie noch befreien. 4. Darlehen verjähren in 30 Jahren. — **M. 23.** Kommen Sie in die Sprechstunde.

**P. S. 70.** Der Adoptivvater ist zu Ihrer Alimentation verpflichtet; können Sie sich infolge von Krankheit nicht selbst erhalten, so muß er Sie unterstützen. — **Unschlisch.** Möglicherweise entnimmt die Polizei den Vorberathungen einen Anlaß zur Verweigerung der Konzession. Einmal Bestimmung läßt sich da nicht voraussagen oder raten. Bertheimer braucht der Mann nicht zu sein. Das die fragliche Person, wenn er verheiratet, Wittwenschein bei ihm ist, kann schwerlich schaden. — **H. S. 77.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Angaben reichen zu einer Beantwortung nicht aus.

**Boosfever.** Sie können keine Ansprüche erheben. Es war Ihnen ja noch keine feste Offerte gemacht, da sehr zur eigenen Ausbeute gestellt waren. — **E. S. 53.** Sie können das Geld nicht zurückfordern. Hätten Sie doch diese Schuldverschreibung nicht gekauft. — **P. S. 77.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Angaben reichen zu einer Beantwortung nicht aus.

**Boosfever.** Sie können keine Ansprüche erheben. Es war Ihnen ja noch keine feste Offerte gemacht, da sehr zur eigenen Ausbeute gestellt waren. — **E. S. 53.** Sie können das Geld nicht zurückfordern. Hätten Sie doch diese Schuldverschreibung nicht gekauft. — **P. S. 77.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Angaben reichen zu einer Beantwortung nicht aus.

**Boosfever.** Sie können keine Ansprüche erheben. Es war Ihnen ja noch keine feste Offerte gemacht, da sehr zur eigenen Ausbeute gestellt waren. — **E. S. 53.** Sie können das Geld nicht zurückfordern. Hätten Sie doch diese Schuldverschreibung nicht gekauft. — **P. S. 77.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Angaben reichen zu einer Beantwortung nicht aus.

**Boosfever.** Sie können keine Ansprüche erheben. Es war Ihnen ja noch keine feste Offerte gemacht, da sehr zur eigenen Ausbeute gestellt waren. — **E. S. 53.** Sie können das Geld nicht zurückfordern. Hätten Sie doch diese Schuldverschreibung nicht gekauft. — **P. S. 77.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Angaben reichen zu einer Beantwortung nicht aus.

**Boosfever.** Sie können keine Ansprüche erheben. Es war Ihnen ja noch keine feste Offerte gemacht, da sehr zur eigenen Ausbeute gestellt waren. — **E. S. 53.** Sie können das Geld nicht zurückfordern. Hätten Sie doch diese Schuldverschreibung nicht gekauft. — **P. S. 77.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Angaben reichen zu einer Beantwortung nicht aus.

**Boosfever.** Sie können keine Ansprüche erheben. Es war Ihnen ja noch keine feste Offerte gemacht, da sehr zur eigenen Ausbeute gestellt waren. — **E. S. 53.** Sie können das Geld nicht zurückfordern. Hätten Sie doch diese Schuldverschreibung nicht gekauft. — **P. S. 77.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Angaben reichen zu einer Beantwortung nicht aus.

**Boosfever.** Sie können keine Ansprüche erheben. Es war Ihnen ja noch keine feste Offerte gemacht, da sehr zur eigenen Ausbeute gestellt waren. — **E. S. 53.** Sie können das Geld nicht zurückfordern. Hätten Sie doch diese Schuldverschreibung nicht gekauft. — **P. S. 77.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Angaben reichen zu einer Beantwortung nicht aus.

**Boosfever.** Sie können keine Ansprüche erheben. Es war Ihnen ja noch keine feste Offerte gemacht, da sehr zur eigenen Ausbeute gestellt waren. — **E. S. 53.** Sie können das Geld nicht zurückfordern. Hätten Sie doch diese Schuldverschreibung nicht gekauft. — **P. S. 77.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Angaben reichen zu einer Beantwortung nicht aus.

**Boosfever.** Sie können keine Ansprüche erheben. Es war Ihnen ja noch keine feste Offerte gemacht, da sehr zur eigenen Ausbeute gestellt waren. — **E. S. 53.** Sie können das Geld nicht zurückfordern. Hätten Sie doch diese Schuldverschreibung nicht gekauft. — **P. S. 77.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Angaben reichen zu einer Beantwortung nicht aus.

**Boosfever.** Sie können keine Ansprüche erheben. Es war Ihnen ja noch keine feste Offerte gemacht, da sehr zur eigenen Ausbeute gestellt waren. — **E. S. 53.** Sie können das Geld nicht zurückfordern. Hätten Sie doch diese Schuldverschreibung nicht gekauft. — **P. S. 77.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Angaben reichen zu einer Beantwortung nicht aus.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.** Donnerstag, den 30. August. Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Das Rheingold. Anfang 8 Uhr.

Schauspielhaus. Der Kaufmann von Venedig. Anfang 7 1/2 Uhr. Neues Operntheater (Kroll). Die Fledermaus. Anfang 7 1/2 Uhr. Deutsches. Der Probenkandidat. Anfang 7 1/2 Uhr.

Sessing. Als ich wiederkam... Anfang 7 1/2 Uhr. Reichen. Die Dame von Maxim. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues. Der weiße Dsch. Vorher: Ein Juternier. Anfang 7 1/2 Uhr. Weiten. Orpheus in der Unterwelt. Anfang 7 1/2 Uhr.

Schiller. Der Schiffschiff von Konstantin. Anfang 7 1/2 Uhr. Central. Berlin nach Ost. Anfang 8 Uhr.

Sachsen. Der Gefallen. Anfang 8 Uhr. Carl Welck. Die Borer in China. Anfang 8 Uhr.

Selle-Alliance. Madame Bonnard. Im Garten: Spezialitäten-Vorstellung und Konzert. Anfang 8 Uhr. Friedrich-Wilhelmstädtisches.

Im Garten: Spezialitäten-Vorstellung. Metropol. Geldlos. Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Neues auf Erden. Anfang 8 Uhr.

Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr. Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.

Laudenstr. 48/49. Abends 8 Uhr (im Theateraal): Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung.

**Schiller-Theater** (Waller-Theater). Morwitz-Oper. Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: 27. und Abschieds-Gaßspiel Heinrich Viel.

Der Postillon von Lonjumeau. Komische Oper in 3 Akten v. A. Adam. Freitag: Letzte Opern-Vorstellung. Fiddio.

Große Oper von Ludwig v. Beethoven. Schluß der Opern-Saison. Sonnabend: Eröffnung der Schauspiel-Zeison. Zwei Abende: Faust I.

**Central-Theater** Berlin nach Ost. Ost. Post in glänzender Ausstattung. Anfang 8 Uhr.

Reigen, Freitag: Berlin nach Ost. Sonnabend, den 1. September: Eröffnung der Winter-Saison. Anfang 7 1/2 Uhr.

Am 495. Male: Die Gelsha. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, zu hohen Preisen: Die Fledermaus von Joh. Strauß.

**Carl Weiss-Theater** Or. Frankfurterstr. 132. Täglich: Die Borer in China Anfang 8 Uhr.

Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Carl Weiss-Theater** Or. Frankfurterstr. 132. Täglich: Die Borer in China Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Urania** Taubenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung. Invalidenstr. 57/62. Tägl. Sternwarte. Nachmittags 5-10 Uhr.

**Passage-Panopticum.** Marokkaner (11 Mädchen, 8 Männer, 3 Kinder). Vorstellung stündlich. Von 7 bis 10 1/2 Uhr: Théâtre varié.

**CASTANS** PANOPTICUM. Neue plastische Gruppe: Kampf eines deutschen Seesoldaten mit Boxern bei Tientsin! Die sensationellen lebenden Photographien: Ausfahrt des Chinesenschwaders u. a. m. Die Tiroler Sängergesellschaft „Almrausch“.

**W. Noacks Theater.** Blumenstraße 16. Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung Der Sängling. Pöffe mit Gel. in 1 Akt v. D. Richter. Musik von Zeltze.

Neu! Spreelottchen Neu! oder: Ein Sommerfest in Klautschon. Volkstümlich mit Gesang und Tanz in 2 Akten von Max Reichardt. Musik von Schmidt.

Im Saal: Tanzkränzchen. Apollo-Theater. Täglich um 9 1/2 Uhr: Dennis auf Erden. Robert Steidl mit neuem Repertoire. Ferner: 10 hervorragende Spezialität. Der Kosmographe: China-Bilder. Anfang 8 Uhr.

**Puhmanns** Vaudeville-Theater. Schönhauser-Allee 148. Kastanien-Allee 97-99. Täglich: Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung. Künstler L. Ranges. — Im renovierten Saal: Großer Ball. — Anfang 4 Uhr. Lehmann.

**Carl Weiss-Theater** Or. Frankfurterstr. 132. Täglich: Die Borer in China Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

**Die Borer in China** Anfang 8 Uhr. Reigen: Dieselbe Vorstellung. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 5 1/2 Uhr. Sonnabend: Sommerfest.

So muß der Vater auch das spätere „Vater- und Vaterschaft“ berücksichtigen, und wenn das Kind infolge von Krankheit oder sonst schlechter Verlebens- oder Gemüthsbeschaffenheit außer Stande ist, sich selbst zu erhalten, so hat der Vater weiter zu zahlen. — **Unschlischer.** 29. 1. Er braucht die Feiertage nicht zu bezahlen. 2. Antwort folgt. — **P. S. 73.** 1. Er braucht keine gemauerte Gasse zu haben. 2. Es hängt von den Umständen ab, ob er über den Baum darf. In der Regel darf er nicht. — **H. S. 24.** Klein. — **T. M. 5.** 1. Es kommt auf die Rechtsform an, ob der Abzug gerechtfertigt ist. 2. Ein katholischer Pächter darf nicht heiraten. — **Kreuz.** Wegen der Verjährung ein. Die höheren Sätze des neuen Gesetzes finden auch auf solche Renten Anwendung, über die am 1. Oktober dieses Jahres noch der Prozeß schwebt. Das Schreiben der Vermögensoffenheit schiden wir zurück. — **E. M. 96.** Es kommt auf die näheren Verhältnisse an. Die Kündigungsschrift beträgt mindestens einen Monat. Das volle Gehalt ist zu zahlen. — **E. P.** Sie müssen zahlen.

**Marktpreise von Berlin am 28. August 1900** nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidenten.

Wetzel, gut D. Gr.	15,55	15,40	Rettfellein neue, D. Gr.	6	4
Wetzel, mittel	15,30	15,20	Rindfleisch, Rente 1 kg	1,60	1,20
Wetzel, gering	15,10	15	do. Bauch	1,20	1
Hoggen, gut	14,75	14,75	Schweinefleisch	1,90	1,10
Wetzel, mittel	14,71	14,69	Rindfleisch	1,60	1
Wetzel, gering	14,67	14,65	Hammelfleisch	1,60	1,20
Wetzel, gut	15,40	14,90	Butter	2,80	2,20
Wetzel, mittel	14,80	14,40	Eier 60 Stück	4	2,40
Wetzel, gering	14,30	13,90	Korpsen 1 kg	2,40	1
Holer, gut	16	15,10	Wale	2,80	1,20
Wetzel, mittel	15	14,10	Bänder	2,60	1,20
Wetzel, gering	14	13,20	Hechte	2,20	1,20
Rindfleisch	6,82	6,50	Horsche	1,80	0,80
Wetzel	7,90	5,60	Schelte	2,50	1,20
Größen	10	25	Werte	1,40	0,90
Speckschinken	45	25	Kreble	30,00	2,50
Wetzel	70	30			

ab Bahn frei Mäße. frei Wagen und ab Bahn.

**Produktionsmarkt vom 29. August.** Auf dem Getreidemarkt kennzeichnete sich heute die Stimmung als fest. Am Fruchtmarkt wurde Weizen 0,65 bis 0,75 M., Roggen 0,25 bis 0,50 M. höher als gestern bezahlt. Mittags sahen beide Artikel noch etwas weiter an. Von den Auslandsmärkten lösten namentlich die in Oesterreich-Ungarn einen simulierenden Einfluss aus, ebenso London, wo Weizen sehr hohe Preise erzielt. Amerika meldet unentschieden höhere Preise; Frankreich kam matt für Weizen und Weid. Am höchsten Preise beobachtet die Abgeber größte Reserve. Kaufliche Offerten waren genügend vorhanden, vermochten jedoch infolge der hohen Seerachten einen Druck auf die Preise nicht auszuüben. Späterhin kam mehr Lebhaftigkeit in den Verkehr; es wurden Abschlüsse in nord-

rufischen Roggen und inländischen Weizen effektiviert. Der Markt schloß fest. Weizen 0,75, Roggen bis 1 M. über gestrigen Preisen. Auch Hafer und Mais lagen fest und steigend. Haber gut behauptet.

**Städtischer Schlachtviehmarkt.** Berlin, 29. August 1900. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 405 Rinder, 2315 Schafe, 1320 Schweine, 10 801 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Markt (Beziehungswerte für 1 Pfund in Pf.): Rindfleisch: a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt 00-00; b) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 00-00; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00-00; d) gering genährte (ebenfalls 50-53). — Rindfleisch: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 00-00; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00-00; c) gering genährte 48-52. — Rindfleisch: a) vollfleischige, ausgewählte Rinde höchsten Schlachtwertes 00-00; b) vollfleischige, ausgewählte Rinde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 00-00; c) ältere ausgewählte Rinde und wenig gut entwickelte jüngere Rinde und Rindfleisch 00-00; d) mäßig genährte Rinde und Rindfleisch 45-49; e) gering genährte Rinde und Rindfleisch 41-44. — Rindfleisch: a) feinstes Rindfleisch (Sollmischmaß) und beste Saugfäher 69-72; b) mittlere Rindfleisch und gute Saugfäher 64-68; c) geringe Saugfäher 60-60; d) ältere, gering genährte (Hefner) 42-46. — Schafe: a) Wollschäfer und jüngere Wollschäfer (Hefner) 42-46. — Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 00-54; b) ältere 00-00; c) fleischige 51-53; d) gering entwickelte 48-54; e) Sauen 49-51.

Verkauf und Tendenz. Der Rindermarkt wurde bis auf wenige Stücke geräumt. Der Rindfleischmarkt gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen wurden an Schlachtmare ca. 1000 Stück verkauft. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird kaum geräumt.

**Witterungsübersicht vom 29. August 1900, morgens 8 Uhr.**

Stationen	Barometrischer Stand mm.	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temperatur in Grad C.
Stettin	769	SW	1	wolkig	15
Danzig	771	R	1	Dunst	14
Berlin	769	D	2	wolkig	14
Frankf. M.	769	SW	2	wolkig	13
München	769	SW	5	heiter	13
Wien	765	SW	4	bedeckt	14
Warschau	766	SW	2	bedeckt	14
St. Petersburg	772	SW	2	heiter	14
Odessa	773	SW	1	bedeckt	11
Paris	768	SW	1	bedeckt	16

**Wetterprognose für Donnerstag, den 30. August 1900.** Stetlich kühl, teils heiter, teils wolkig. Bei schwachen nördlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

**Riesentablissement See-Terrasse** Köderstr. 1-6, unweit Steuerhaus, Landsberger Allee. Sonntag, den 2. September 1900: **Gr. Kinder-Freuden-Fest.** Bei eintrötender Dunkelheit: **Fackelpolonnaisc.** **Künstler-Konzert und Grosser Tanz.** **Elite-Specialitäten-Vorstellung.** Kaffeeküche, Kegelbahnen, Sportplatz etc. Entree: Erwachsene und Kinder 10 Pf., wofür jedes Kind ein Geschenk erhält. — Kassenöffnung 2 Uhr. Jeden Donnerstag: **Tanzkränzchen** bei freiem Entree.

**Schweizer-Garten.** Am Königsthor. — Haltestelle der elektr. Ringbahn. — Am Friedrichshain. Täglich: **Konzert, Theater, Ballett, Specialitäten-Vorstellung, Ball.** Miss Olga Krattjangleist. Garay-Truppe. Catrinal-Ballett. Elly Groné. Herm. Pertois. Franzl Held. Chansonnette. Dub-Gallbrich. Niederfängerin. Im Witwen-Verein. Lustspiel. Die lustigen Weiber. Operette. Meier mit'n? Pöffe. Burleske. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

**Max Kliebs Sommer-Theater** Hohenheide 13-15. Artistische Leitung: Paul Hilbitz. Täglich: **Grosses Doppel-Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.** Jeden Montag: Sommerfest. — Mittwoch: Die beliebtesten Kinderstücke. — Donnerstag: Elite-Tag. Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet. 2 hochgelegene Kegelbahnen, Würfelsbuden, Konditorei, Blumenstand etc. Sonntag, Montag und Donnerstag: Familien-Kränzchen. Max Klieb.

**Metropol-Theater.** Donnerstag und Freitag geschlossen. Sonnabend, 1. September: **Eröffnung der Winter-Saison.** Zum 1. Male: **Der Mandarin von Tsing-ling-ting.** Eduard Steinberger als Kap. Barber. Das brillante vollständig neue September-Specialitäten-Programm. Anf. 8 Uhr. Karten überall gestattet.

**Prater-Theater.** Kastanien-Allee 7-9. Täglich: **Lebenswellen.** Volkstümlich mit Gesang und Tanz in 3 Akten. von Hugo Schulz. Musik von H. Bial. Ballett unter Leitung der Ballettmeisterin Fel. Föhring. Auftreten der Grenitric-Chorionette Molly Verch, d. Grotesque-Quettillen Gebr. Milano, Tauma-Quartett, The Niltons, Turner aus dreifachen Red. The Glasbooks, Kraftspielatoren, The Horwoods, Regor-Centrics. — **Konzert.** Im Saal: Ball. — Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Rum. Platz 50 Pf. Kalbo.

**Victoria-Brauerei.** Lützowstr. 111/112. Im Garten oder Saal. Täglich: **Norddeutsche Sängerkörperschaft** (Hübmann, Gahr, Walde.) Anfang: Sonntag 7. Wochen tag 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Familien-Billets 3 Stück 1 M. Konz. nur in der Woche gültig. Sonntag und Donnerstag: **Tanzkränzchen.**

**Ostbahn-Park.** Hermann Imbs 71 Riederborner Straße 71 am Rühriner Platz. Täglich **Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.** Nur erstklassige Nummern. Anf.: Sonntag 4 Uhr. Entree 30 Pf. Rinder 10 Pf. Sperrig Nachzahl. 20 Pf. Anf.: Montag 5 Uhr. Entree 10 Pf. Rinder 10 Pf. Sperrig Nachzahl. 10 Pf. Hermann Imbs, Direktor.

**Deutsche Konzerthallen** Spandauer Brücke 3. Einzig in seiner Art. Schwere Konzerte. Billigste Familien-Unterhaltung. Wochen abends 6 Uhr freies Entree. **Waffen-Konzerte.** Italien. Janitscharen - Bande Rocca. Tyroler Alpenjäger Michel Höpp. Rumänisches Orchester Kaiser. Oesterreichische Damenkapelle Hangard. Theater-Orchestern: Abends 7 1/2 Uhr.

**Reichshallen.** Täglich: **Stettiner Sänger.** Anfang: **Wochentags 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr. Entree 50 Pfennig. Vorverkauf 40 Pf.**

**Sanssouci** Im prachtvollen **Natur-Garten** jeden Sonntag u. Donnerstag humorist. Solos der **Norddeutschen Quartett-Sänger** Gime, Tababay, Nega etc. Anfang Sonntag 7 Uhr. Entree 50 Pf. Donnerstags 8 Uhr. Entree 30 Pf. Nach der Solos: **Tanzkränzchen.** Tanz frei. Beginn der Winter-Saison: **Sonntag, den 9. September.** Für alle alten Freunden u. Bekannten **Gemein Weiss, Bayrischbier** und **gr. Speise-Geschäft.** Reichhaltiges Frühstück von 30 Pf. Mittag mit Bier 50 Pf. sowie Abendbrot à la carte von 30 Pf. an. 2 Bereinigungszimmer mit Klavier für 20-50 Personen. **H. Stramm, Rest. Ritterstr. 123.** Wo ist der schönste Garten? In **Rixdorfs Vereinsbrauerei!** Frei-Konzerte, Kaffeeküche, Kegelbahnen etc. Martin Berndt, Gastwirt.

**!Musichneiden!** **Gültig 4 Wf.!** Künstl. Jahre von 3-10 in taubloser Ausführung. [50822] **Guckel, Lanitzer Platz 2.** 500002? Prima harte 110 Pf. Schlackwurst a Pfd. halbdort 85. Schinken, prima hart 95. hiesige Schinken, mager 65. Speck, bei 3 Pfd. 62. Speck, fett 55. Landjinken, echt 90. J. Striepling, Köchler, Strahe 163. 2. Geschäft: Invalidenstr. 147.

**!Musichneiden!** **Gültig 4 Wf.!** Künstl. Jahre von 3-10 in taubloser Ausführung. [50822] **Guckel, Lanitzer Platz 2.** 500002? Prima harte 110 Pf. Schlackwurst a Pfd. halbdort 85. Schinken, prima hart 95. hiesige Schinken, mager 65. Speck, bei 3 Pfd. 62. Speck, fett 55. Landjinken, echt 90. J. Striepling, Köchler, Strahe 163. 2. Geschäft: Invalidenstr. 147.

**Arbeits-Bekleidung** für Mechaniker, Bildhauer, Maler, Schlosser, Schlichter, Konditoren, Friseur. En gros - Detail. **D. Wurzel & Co.,** Wrangel-Strasse 17, Ecke Mantuffel-Strasse. **Neu eröffnet!** (49806\*) **Neu eröffnet!** **Wichtig für Schneidermeister!** **Räumungs-Ausverkauf** von Tuchen, Buckskins, Kammgarn wegen Geschäftsverlegung nach Spandauerstrasse **Max Friedländer jr.** Poststrasse, Ecke Molkenmarkt.

**Wilh. Liebknecht** Portrait, letzte Aufnahme, prachtvolles Bild. Größe 46 x 32 cm. Preis 50 Pf. Wiederverkauf im Radat. **Jean Holze, Drehbahn 45, Hamburg.** (130/12)

Wem seine Pflanzen lieb sind, dünge nur mit **Hallmayer's Pflanzendünger.** Mit obiger Schutzmarke versehen, acht Packets für 15 J., 25 J., 40 J., 60 J. in Drogen-, Materialwaren-, Blumen- u. Samen-Handlungen. Es ist reinster, geruchloser, essenssicher, leichtlöslicher Dünger.

**Sofastoff-Reste** ausreichend zu Bezügen, in Wollripps, Damast, Phantasie, Moquet, und Plüsch, sowie Satteltaschen, nur gute Qualitäten, bedeutend unter Preis. **J. Adler Teppichhaus, Königstr. 20,** dicht am Rathaus. (4558L\*)

**Möbelstoffe!** auch Reste! Letzte Qual. setzen billig! **Goldehheitskauf!** **Mocquet, Plüsch 5,35 M.** per Meter (130 cm breit). (45812\*) **Muster 6, höherer Angabe franco.** **Berlin S.,** Emil Lefèvre, Cranichstr. 158.

**Für 30 Mark** fertige Hochseide Anzüge und Paletots nach Maß, prima Stoff und guter Schnitt. **Riesensstofflager 51682\*** **Krausenstr. 14, 1** (kein Laden). **Zur Einsegnung** gibt das Riesens-Stofflager **Frauenstr. 14, 1** passende Reste **Konfirmanden-Anzüge** überh. billig ab. (52312\*)

**Anker-Briketts** sind zu haben bei (50/15) **Friedr. Daniel u. Co.** Berlin W. 8; Leipzigerstr. 29.

